Nr. 296 — Jahrgang 18 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Sonnabend, den 24. Dezember 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 12. ct. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). — Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Vor dem Rücktritt Macdonalds?

Scharfe Angriffe Lloyd Georges — Versagen der Nationalregierung
Die Katastrophe in der Arbeitslosenfrage — Differenzen im Kabinett

London. Das englische Parlament ging am Donnerstag bis zum 7. Januar in die Weihnachtsferien. In der letzten Sitzung des Unterhauses wurden die Arbeitslosenfrage, die Zustände in Indien und die Lage der englischen Kohlenindustrie erörtert.

Lloyd George richtete einen aufsehenerregenden Angriff gegen Macdonald und die Nationalregierung. Die Tatsache, daß Macdonald wieder einmal zur Erholung nach Lossiemouth gefahren sei, während im Unterhaus die schwierige Frage der Arbeitslosigkeit erörtert werde, sei eine Beleidigung des Unterhauses und ein Beweis dafür, daß Macdonald keinen Sinn für die Größe der auf seiner Stellung ruhenden Verantwortung angesichts der größten Krise habe, die England durchmache. Die Behauptung, daß die gegenwärtige Regierung England aus der Not herausgerissen habe, sei unwahr. Die Arbeitslosigkeit sei nicht zurückgegangen, die Docks seien leer. Immer mehr Schiffe würden stillgelegt und der Warenverkehr gehe zurück. Er, Lloyd George, frage sich, wielange die englische Nation dies noch aushalten könne. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen nahm Lloyd George auf eine Erklärung im Oberhaus Bezug, in der er und Sir Robert Horne anläßlich ihrer Enthüllungen über die Kabinettsvorgänge bei den englisch-amerikanischen Schuldenverhandlungen im Jahre 1922 in verblümter Weise des Wortbruches bezeichnet und mit zwei Jahren Gefängnis bedroht worden seien. Er würde sich vom Oberhaus nicht darein reden lassen und wenn es darauf ankomme, die ganzen damaligen Kabinettsberichte, veröffentlichen. Unter großem Gelächter erklärte Lloyd George, daß auch noch zwei oder drei Mitglieder der jetzigen Regierung ins Gefängnis wandern müßten, wenn man ihn gefangen setzen wollte. Sie würden dann ein sehr fröhliches Weihnachtsfest im Gefängnis verbringen.

Zur Arbeitslosenfrage übergehend wiederholte Lloyd George seine Forderungen nach weitgehenden Siedlungsplänen für die Arbeitslosen und Errichtung von Gartenstädten. Dadurch könne die Arbeitslosigkeit um rund 25 v. H. herabgemindert werden.

Im Namen der Regierung erwiderte Major Elliot, daß derartige Siedlungspläne von sehr zweifelhaftem Wert seien, da ja zur Zeit gerade die Landwirtschaft besonders leide und Tausende von Menschen vom Lande abwanderten.

Im Zusammenhang mit den Angriffen auf Macdonald und das Nationalkabinett unter seiner Führung, wollen unterrichtete Kreise wissen, daß sich der Gesundheitszustand des Premiers immer mehr verschlechtert, und daß jetzt auch konservative Kreise erörtern, ob es nicht an der Zeit ist, Macdonald zum Rücktritt zu bewegen. Wie es weiter heißt, würde dies mit der Auflösung des Parlaments und Ausschreibung von Neuwahlen verbunden sein. Jedenfalls ist man in unterrichteten Kreisen der Ansicht, daß der Rücktritt Macdonalds nur noch eine Frage von Wochen ist.

Drei Todesurteile in Lemberg

Zwei Galgen und eine Begnadigung zu 15 Jahren Zuchthaus
Der Mord an Holowko kommt vors Sondergericht

Warschau. Mit drei Todesurteilen hat am Dienstag der Prozeß vor dem Lemberger Ausnahmegericht gegen die vier Ukrainer, Mitglieder der Geheimen Ukrainischen Militärorganisation, geendet. Die Angeklagten Danylyszyn, Bilas und Zurakowski wurden zum Tode durch den Strang verurteilt. Die Sache des vierten Angeklagten Kossak wurde dem gewöhnlichen Gerichtsverfahren überlassen. Die drei zum Tode Verurteilten waren des Raubüberfalls auf das Postamt Grodek bei Lemberg angeklagt. Den Ueberfall haben sie, ihren Aussagen gemäß, auf Befehl ihres Geheimbundes als Terrorakt zu dem Zweck vollführt, für die Organisation Geld zu beschaffen. Die Sache des Mordes gegen den Regierungsabgeordneten Holowko, der im August vorigen Jahres in Truskawiec, verübt wurde, wird nach Erklärung des Staatsanwalts Gegenstand eines gesonderten Verfahrens bilden. Es ist auffallend, daß es der Polizei bislang nicht möglich gewesen ist, in diese dunkle Mordgeschichte etwas Licht zu bringen. Es waren in diesem Zusammenhang wiederholt Ukrainer verhaftet worden, doch mußten sie vom Untersuchungsrichter wieder freigelassen werden.

Im Falle Zurawski machte der Staatspräsident von seinem Begnadigungsrecht Gebrauch und änderte das Todesurteil zu 15 Jahren Zuchthaus um. Die beiden anderen verurteilten sollen im Laufe des Freitags gehenkt werden.

Der belgische Senat gebildet

Brüssel. Der neue belgische Senat ist am Donnerstag endgültig gebildet worden. Nach der Zuwahl der letzten Senatoren setzt sich der Senat folgendermaßen zusammen:

Katholiken	74	(Gewinne 3)
Sozialisten	63	(Gewinne 8)
Liberale	21	(Verlust 2)
Flämische Nationalisten	1	(Verlust 3)

Der neue Senat weist sechs neue Sitze auf. Er besteht also aus 159 Senatoren.

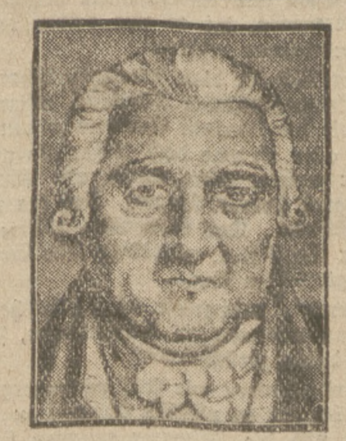
*

Brüssel. Die belgische Regierung veröffentlichte am Donnerstag nachmittag eine Erklärung, die sich in allgemeinen Aeußerungen bewegt. Bezüglich der Finanzlage heißt es darin, die Währung sei gesund, aber es würden scharfe wirtschaftliche Maßnahmen und neue Steuern notwendig sein, um den Haushalt balancieren zu können. Die Regierung setze ihre Anstrengungen fort, durch Zusammenarbeit der Völker den Frieden und die internationale Sicherheit zu festigen. Sie garantieren die Freiheit der Wechselkurse und die Sicherheit der Kapitalien. Sie werde gegen revolutionäre und separatistische Drohungen kämpfen und Beschimpfungen der Nationalflagge bestrafen.

Blutige Zusammenstöße zwischen Polizei und Arbeitslosen in Glasgow

London. In Glasgow kam es am Donnerstag zu schweren Zusammenstößen zwischen Arbeitslosen und der Polizei. Ueber 15 Personen, darunter 10 Schutzleute, wurden verletzt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Die Zusammenstöße ereigneten sich nach der Zurückweisung einer Arbeitslosenabordnung, die eine Erhöhung der Unterstützungsgelder verlangte, durch den Glasgower Stadtrat. Die Arbeitslosen griffen die Polizisten mit Steinen und anderen Wurfgeschossen an.



Vor 200 Jahren wurde der Begründer der modernen Textilindustrie geboren

Am 23. Dezember jährt sich zum 200. Male der Tag, an dem Sir Richard Arkwright, der Erfinder der ersten brauchbaren Spinnmaschine und damit der Begründer der modernen Textilindustie, geboren wurde.

Das Paradox

Die Probleme der Amerika-Schulden.

Von H. N. Braisford, London.

Die Note an Amerika, in welcher der britische Wunsch nach einer weiteren Aussetzung der Zahlungen begründet wurde, ist ein einzigartiges Dokument in der Geschichte unserer Insel. Oft hat England Schuldnerländer besetzt oder mit Krieg überzogen, weil sie ihre Zinsenzahlungen eingestellt hatten. Aus diesem Grund sind noch heute englische Truppen in Kairo. Jetzt hat England zum erstenmal selbst um Gnade bitten müssen. Die Note war gut und überzeugend verfaßt, aber auf den amerikanischen Kongreß hatte sie, wie man vernimmt, gar keine Wirkung. Der geringe Nutzen, den sie hätte stiften können, wurde durch eine harmlose Bemerkung zerstört, die von den Amerikanern als Drohung aufgefaßt wurde. Die Note sagte nämlich, England habe während der ersten neun Monate dieses Jahres von Amerika Waren um 59 Millionen Pfund gekauft, während Amerika, dank seinem turmhohen Zoll, nur um 11 Millionen Pfund Waren von England übernommen habe. Mit einer solchen Handelsbilanz eine Schuld zu zahlen ist offenkundig unmöglich. England würde daher vielleicht in die Notwendigkeit versetzt sein, so deutete die Note an, seine eigenen Zölle gegen amerikanische Waren zu erhöhen, um die Spannung zu verringern. Vielleicht war es unklug, das zu sagen; aber was soll man gegenüber einer Demokratie tun, die die einfachsten Regeln der Volkswirtschaftslehre nicht verstehen will?

Der regelmäßige Gebrauch des Geldes in der modernen Welt hat fast schon dem Durchschnittsmenschen die Fähigkeit genommen, diese Schuldenfrage zu verstehen. Ich erinnere mich an die Wahlen von 1918, als ich für die Arbeiterpartei im schottischen Wahlkreis Montrose kandidierte. Ich hatte die größten Schwierigkeiten, den Arbeitern verständlich zu machen, was die Reparationen bedeuten würden. Diese einfachen Leute glaubten, es würden Schiffsladungen voll Gold aus Hamburg zur Themsemündung segeln, und die Leute freuten sich über diese Vorstellung. Ich erinnerte sie daran, daß Deutschland keine Goldbergwerke besitzt. Ich erklärte ihnen, daß Deutschland, um Gold zu bekommen, Waren exportieren muß. Und dann fragte ich sie, um ihnen die Schwierigkeit zu zeigen, welche Waren sie von Deutschland gerne als Zahlung annehmen würden. In jener Gegend wird Leinen gewebt, es werden landwirtschaftliche Maschinen erzeugt und kleine Schiffe gebaut. Ich fragte, ob sie Reparationen in Form von Leinentüchern, von Pflügen oder vielleicht von Schiffen annehmen wollten. Die Antwort war: „Nein". Ein großer Fischer mit einem langen Bart sprang auf und brüllte in seinem Dialekt: „Nein, und auch nicht in Fischen". Jetzt, wußte ich, hatten die Leute den Gedanken verstanden. Aber viele Jahre vergingen, bevor ihn die Masse der englischen Bevölkerung verstand, und auch da war es nicht eine logische Erwägung, die das Volk überzeugte, sondern die bittere Erfahrung der Arbeitslosigkeit und das Gespenst des Bankrotts. Müssen wir noch einmal so viele Jahre warten, bis auch Amerika die Lehre versteht?

Das plötzliche Aufsteigen Amerikas zum Geldverkehr der Welt hat eines der seltsamsten Probleme aufgerollt, die es in der ganzen kapitalistischen Wirtschaftsgeschichte gibt. England hat als erstes den unbeliebten Beruf des Geldverleihers ergriffen, aber England hat sich langsam im Verlauf der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhundert dazu ausgebildet; es hat allmählich die Wege ausprobiert und seine Lebensgewohnheiten geändert, mehr aus Instinkt als aus theoretischen Ueberlegungen. Jahr auf Jahr, Jahrzehnt auf Jahrzehnt änderte sich die englische Handelsbilanz, bis schließlich die Einfuhr gewaltig höher war als die Ausfuhr. Der Ueberschuß stellte den Zinsenbetrag dar, den es aus Anleihen und Kapitalexporten an die Kolonien, an Indien und Südamerika erhielt. Mit einer unübertrefflichen Anpassungsfähigkeit brachte England eine Oberklasse hervor, deren Aufgabe es war, diesen Einfuhrüberschuß zu verzehren. Die englische Oberklasse beschäftigte sich mit Fuchsjagd, mit Kricket, mit Flirt und mit dem Bezug von Dividenden aus dem Weltreich. England reorganisierte seine Finanzpolitik im Hinblick auf die neue Situation. Es wollte diese Zinsen erhalten. Aber die Schuldner in Australien wie in Argentinien waren Farmer, die nur in Weizen, Fleisch und Wolle zahlen konnten. England öffnete also

diesen Gütern seine Häfen. Der Freihandel ist die Politik des weisen Wucherers. England nahm den Freihandel an, hielt daran fest und gab ihn erst auf, als die Last der Schulden sich fühlbar machte. Die Folgen des Freihandels für den englischen Bauern und das englische Dorf waren nicht erfreulich. Der Weizen, den England noch in den ersten Jahren des Jahrhundert ins Ausland exportierte, schwand von weiten Flächen des Landes und Jahr auf Jahr nahm die bebaute Ackerfläche ab. Das Dorf litt, während die Banken blühten.

Amerika hat noch nicht begriffen, daß eine Aenderung seiner häuslichen Einteilung notwendig ist. Bis zum Krieg war Amerika wie alle jungen Länder ein Schuldnerstaat. Sein Handel, seine sozialen Gewohnheiten und seine Psychologie waren diesem Zustand angepaßt. Amerika exportierte mit Recht mehr als es importierte. Es produzierte rücksichtslos und maßlos. Es hielt die Einfuhr durch hohe Zölle von sich fern. Es hatte keine arbeitslose Kapitalistenklasse, die mit denen Europas vergleichbar gewesen wäre, denn während die amerikanische Gesellschaftsmoral den wahnsinnigen Luxus verträgt, verdammt sie das Nichtstun. Der Krieg und die Nachkriegszeit und die Verarmung Europas haben Amerika zu einem Gläubigerstaat größten Stils gemacht. Amerika hat nicht nur Kriegsschuldforderungen in der Höhe von 11 Milliarden Dollars, sondern auch einen Ueberschuß an Auslandsbeteiligungen in ungefähr derselben Höhe. Und doch lebt Amerika wie früher. Der amerikanische Export von Industrieartikeln ist kolossal gewachsen. Im Jahre 1930 ist ein Zolltarif von phantastischer Höhe beschlossen worden. Auf beiden Seiten hat Amerika seine Handelsbilanz in die falsche Richtung gedrängt. Jahr auf Jahr zeigt Amerika einen gewaltigen Exportüberschuß.

Ein echter Gläubiger muß sich im Lehnstuhl zurücklehnen und seinen Schuldnern erlauben, ihn zu füttern. Zwar hat Amerika seinen Schuldnern erlaubt, Gold zu schicken, bis New York und Paris zusammen drei Viertel des Weltvorrats an Gold in Händen hatten. Das kann aber so nicht weiter gehen. Ein paar Jahre lang hat Amerika den Druck vermindert, indem es jährlich einen Betrag zurückverlieh, der ein bißchen größer war als der Zinsenbetrag, den seine Schuldner zu zahlen hatten. Nach den offiziellen Statistiken hat Amerika während der neun Jahre bis 1930 an Zinsen für die Auslandsbeteiligungen 6,7 Milliarden Dollars erhalten, aber in derselben Zeit neue Auslandsbeteiligungen in der Höhe von 7,1 Milliarden Dollars vorgenommen. Auf diese Art kann man zweifellos die Schwierigkeit umgehen. Wenn Amerika sich damit zufrieden gibt, daß es keine Zinsen erhält, dann kann es ruhig weiter Geld verborgen. Die amerikanischen Touristen in Europa können sicher einen Teil dieses Geldes in Europa aufbrauchen. Ein anderer Teil wird auf Heimsendungen der Auswanderer an ihre Familien in Europa verwendet. Aber nur auf diese Arten kann die Zahlung wirksam werden. Amerika mag die Welt aufkaufen, aber nur unter der Bedingung, daß es die Früchte davon nicht erntet. Amerikas Vermögensanlagen müssen so unfruchtbar bleiben, wie ein Goldschatz im Himmelreich.

Hier ist eine neue Form des ewigen Widerspruchs, der im Kapitalismus liegt. Ich glaube nicht, daß es dafür eine endgültige Lösung gibt und ich zweifle, ob Amerika jemals zu der instinktiven Lösung kommt, die die englische Gesellschaft gefunden hat. Vielleicht wird Amerika seine Zollmauern senken, aber wird dies weit genug sein, um die Einfuhr hoch über die Ausfuhr zu bringen? Amerikas Industriekapitäne wollen nicht auf die Fuchsjagd gehen und Amerika wird das Weizengebiet des Mittelwestens wieder zur Prärie werden lassen. Wenn Amerika seinen eigenen Güterüberschuß und auch noch die Einfuhr seiner Schuldner verzehren will, ohne heftiges Magenweh zu bekommen, dann muß es die Kaufkraft seiner Arbeiter auf Kosten der Profite erhöhen. Je mehr es das tut, desto mehr hört es auf, ein echt kapitalistisches Land zu sein. Die Kriegsschuld wird früher oder später gestrichen werden. Aber dieses Paradox der Auslandsbeteiligungen bleibt.

An ihm wird vielleicht das ganze System des Wuchers scheitern.

Schwere Unglücksfälle in Spanien

Madrid. Auf einem Gutshof in Andalusien stürzte infolge eines **Wolkenbruches ein Arbeiterhaus ein. Vier Arbeiter wurden getötet und 18 verwundet.** Nach einer weiteren Meldung ereignete sich bei Tunnelarbeiten ein Erdrutsch. Dabei wurden drei Arbeiter getötet.



Die Belgrader Konferenz der Kleinen Entente

Ganz links: der tschechische Außenminister Benesch. Dritter von links: der rumänische Außenminister Titulescu. — In Belgrad fanden sich die Außenminister der zur Kleinen Entente gehörigen Staaten zu einer Konferenz über gemeinsame politische Fragen zusammen.

Die Weltarbeitslosigkeit

170 Milliarden Złoty Ausgaben für die Unterstützung von 24 Millionen Arbeitslosen

Genf. In einem Bericht des **Internationalen Arbeitsamts** über die Arbeitslosigkeit in der Welt wird u. a. festgestellt, daß die Arbeitslosigkeit ausnahmslos in allen Ländern stark gestiegen sei und bereits ein Viertel, in einigen Ländern sogar ein **Drittel** der gesamten **Arbeiterschaft** umfasse. Die Not dieses Winters werde alles übersteigen, was in diesem Jahrhundert schon erlebt worden sei. Die im Laufe der letzten zwei bis drei Jahre für die Arbeitslosen zu zahlenden Unterstützungsgelder hätten sich in den meisten Staaten **verdreifacht und vervierfacht.** Der Bericht macht dann ausführliche Angaben über die Belastung der Haushalte der einzelnen Staaten durch die **Arbeitslosenunterstützungen.** Die Unmöglichkeit, für einen großen Teil der Arbeiterschaft die notwendigen Anschaffungen zu machen, wirke **lähmend** auf **Industrie** und **Landwirtschaft.** In dem Bericht wird schließlich auf Grund von Untersuchungen in 74 Ländern festgestellt, daß die Unterhaltung von 24 Millionen Arbeitslosen bisher rund 170 Milliarden Zł. gekostet habe. Die außerordentlich schlechte Lage führt zwangsläufig zur Erörterung der Frage einer allgemeinen Herabsetzung der Arbeitszeit.

Vertrauensvotum für Boncour

Der Kurs Herriot wird fortgesetzt — Heftige Angriffe auf Deutschland — Abwartende Haltung der Sozialisten

Paris. In der Kammer verlas Ministerpräsident Paul Boncour am Donnerstag die Regierungserklärung, die nichts wesentlich Neues brachte und in der er hinsichtlich der Abrüstung sich zwar für loyale Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung, aber zugleich gegen „eine deutsche Aufrüstung" aussprach. Die Kammer hat der Regierung mit 365 gegen 215 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen.

*

Paris. In der Kammeraussprache ergriff u. a. der Vorsitzende des Heeresausschusses, Oberst Fabry, das Wort. Er wies darauf hin, daß gegenwärtig in Frankreich und in Deutschland Kriegsminister an der Spitze der Regierungen ständen. Während Schleicher die Reichswehr stark mache, gewähre Paul Boncour auf Kosten des französischen Heeres die Gleichberechtigung. Heute fordere die Reichswehr Tanks und eine Neuordnung ihres Aufbaus. Morgen werde sie die Befestigung der entmilitarisierten Zone verlangen, um dann Gebietsforderungen zu erheben. **Die moralische Abrüstung und die Schaffung einer internationalen Streitmacht seien vor allem anzustreben.** In Genf müßten die „Verfehlungen" Deutschlands gegen die Abrüstungsbestimmungen bekannt gegeben werden. Nachdem noch der rechtsstehende Abg. Marin kurz gesprochen hatte, antwortete Ministerpräsident Paul Boncour auf die Ausführungen der Vorredner. Bei der Beurteilung des Fünfmächteabkommens sei zunächst die Frage zu beantworten, **ob Deutschlands Rückkehr in die Abrüstungskonferenz notwendig sei.**

Er persönlich messe der **Anwesenheit Deutschlands große Bedeutung bei,** da die Nichtbeteiligung einer Großmacht kein vollständiges Werk ermöglichen würde. Fabry habe die Einsetzung des interalliierten Kontrollausschusses zur Feststellung der Verletzungen des Versailler Vertrages durch Deutschland gefordert.

Die Tatsache aber, daß auch die anderen Regierungen das Aufleben dieses Ausschusses nicht wollten, beweise, daß eine einseitige Kontrolle gegenwärtig nicht durchführbar sei.

Mit umso größerer Genugtuung begrüße er den französischen Abrüstungs- und Sicherheitsplan, der die einzig mögliche Kontrolle, die internationale Kontrolle, vorsehe. In der Schuldenfrage werde die Regierung eine befriedigende Lösung mit Amerika anstreben.

Der Sozialistenführer Leon Blum äußerte sich sehr abwartend über die Regierungserklärung. Seine Partei vertraue darauf, daß die Regierung ihre sozialen Reformen später verwirklichen werde.

Der radikalsozialistische Abgeordnete Hulin brachte folgende Vertrauensentschließung ein: Die Kammer billigt die Erklärungen der Regierung und vertraut, daß sie die Friedenspolitik, die Politik der wirtschaftlichen und finanziellen Gesundung, des Schutzes der Landwirtschaft, des sozialen Fortschritts und der durch die allgemeinen Wahlen geforderten Laienschule betreiben werde.

Jack London

MENSCHEN DER TIEFE

24)

Das Fluchen im Westen ist viel lebendiger und reichhaltiger, umfaßt die ganze Skala von Blasphemie bis zur Gemeinheit, und wenn Leute wirklich fluchen wollen, so ist mir Blasphemie immer noch lieber als Gemeinheit; sie schmeckt doch mehr nach Derbheit, Abenteurerlust und Trotz als die bloßen Unanständigkeiten.

Einen von den amerikanischen „königlichen Landstraßenrittern" fand ich besonders amüsant. Ich hatte ihn zuerst in einer Haustür bemerkt, wo er schlief, den Kopf auf den Knien und mit einem Hut, wie man ihn diesseits des Atlantischen Ozeans selten sieht. Als der Schutzmann ihn wachrüttelte, erhob er sich langsam, sah den Schutzmann an, gähnte und rekelte sich, sah den Schutzmann wieder an, als wüßte er nicht, ob er gehen solle oder nicht, und schlenderte dann gleichgültig in eine Seitenstraße. Ich war mir gleich darüber klar gewesen, woher der Hut stammte, aber dies Benehmen verschaffte mir Sicherheit.

Jetzt standen wir nebeneinander und unterhielten uns lebhaft. Er war durch Spanien, Italien und Frankreich gewandert und hatte das so gut wie unmögliche Kunststück fertiggebracht, dreihundert Meilen als blinder Passagier auf einer französischen Eisenbahn zurückzulegen, ohne an der Endstation gefaßt zu werden... Wo ich mich aufhielt? fragte er mich. Und wo ich ein bißchen Schlaf erwischte? Ob ich jetzt den Rummel richtig kennte? Er würde gut fertig, obwohl das Land „feindlich" sei und die Städte verschlossen wären. Sei das nicht furchtbar? Keine Möglichkeit, sich „durchzufechten", ohne „geschnappt" zu werden. Aber er ließe nicht locker. Jetzt käme die Truppe Buffalo Bills. Da müßte ein Mann, der acht Pferde fahren könnte, schon Beschäftigung finden. Die Kerle hier hätten ja keinen Begriff davon, mehr als ein Zweigespann zu lenken. Wie wäre es, wenn auch ich hierbliebe und auf Buffalo Bill wartete? Er sei sicher, daß ich mich schon irgendwie anbringen könne.

Blut ist immer dicker als Wasser. Wir waren Landsleute und beide Fremde in einem fremden Land. Mir war das Herz beim Anblick seines alten fettigen Hutes warm geworden, und er war so um mein Wohlergehen besorgt, als ob wir nahe Verwandte wären. Wir tauschten allerlei nützliche Erfahrungen über das Land und seine Bräuche sowie über die Art aus, wie man sich am besten Essen und Unterkommen verschaffen könnte; und als wir uns trennten, tat es uns beiden leid, daß wir Abschied voneinander nehmen mußten.

Es war charakteristisch für diese wartende Schar, daß sie fast ausschließlich aus kleingewachsenen Menschen bestand. Sowohl die Einheimischen wie die fremden Seeleute waren klein. Ich bin nur mittelgroß, aber ich war doch größer als neun Zehntel von ihnen. In der ganzen Schar waren nur fünf oder sechs Menschen, die man groß nennen konnte. Und das waren Skandinavier und Amerikaner. Der allergrößte bildete jedoch eine Ausnahme. Er war Engländer, allerdings kein Londoner.

„Gardemaß", sagte ich zu ihm.

„Stimmt, Kamerad", antwortete er. „Da habe ich auch meine Zeit abgedient, und wie die Dinge stehen, sieht es aus, als würde ich bald dahin zurückkehren."

Eine ganze Stunde standen wir still zusammengedrängt auf diesem Hof. Dann begann es plötzlich unruhig zu werden, alle drängten vorwärts, und die Stimmen mischten sich zu einem leisen Summen. Dies war nicht etwa Brutalität oder Roheit, sondern nur die Ungeduld, die hungrige und müde Menschen fühlen mußten.

Eben in diesem Augenblick zeigte sich der Adjutant. Er mißfiel mir gleich. Er hatte keine guten Augen. Er hatte nichts vom demütigen Galiläer, aber ein ganz Teil von Zenturio an sich, der sagte: Denn ich bin ein Mensch mit Macht und habe Knechte unter mir; ich sage zu ihnen: Geht, und sie gehen; und zu andern: Kommt, und sie kommen; und zu meinem Diener: Tue das, und er tut es.

Das war die Art, wie er uns betrachtete, und die ihm am nächsten standen, zitterten. Dann erhob er seine Stimme:

„Seid still! Oder ich zeige es euch! Dann könnt ihr ohne Frühstück abmarschieren."

Ich vermag nicht die unbarmherzige Art zu schildern, wie er das sagte. Er schien mir in dem Bewußtsein zu schwelgen, daß er Macht besaß und zu tausend elenden Wracks sagen konnte: „Ihr werdet essen oder hungern, ganz wie ich es befehle."

Uns das Frühstück verweigern, auf das wir stundenlang warteten! Das war eine grauenhafte Drohung. Die demütige Stille, die augenblicklich eintrat, bestätigte ihre Grausamkeit vollauf. Es war gleichzeitig eine feige Drohung. Wir konnten uns ja nicht wehren, denn uns hungerte. So war es ja stets in der Welt: Wenn ein Mensch einem andern Nahrung gibt, so ist er sein Herr.

Aber der Zenturio — ich meine, der Adjutant — war noch nicht zufrieden. Durch die Stille ertönte seine Stimme, als er die Drohung noch kräftiger wiederholte.

Endlich durften wir in den Versammlungssaal eintreten, wo wir die vorfanden, die Marken gehabt hatten. Jetzt waren sie gewaschen, hatten aber immer noch nichts zu essen bekommen. Alles in allem müssen es wohl an siebenhundert Mann gewesen sein, die hier saßen, nicht, um mit Fleisch und Brot bewirtet zu werden, sondern um reden, beten und singen zu hören. Und ich fühlte, daß Tantalus seine Qualen diesseits der Hölle in vielen Verkleidungen leidet.

Der Adjutant sprach Gebete, aber ich beachtete sie nicht, weil das Bild von Elend, das ich vor mir hatte, mich ganz überwältigte. Aber der Hauptinhalt seiner Rede war ungefähr folgender: „Du wirst im Paradiese speisen, einerlei wie arm du bist und wie sehr du leidest. Im Paradiese wirst du zu Gaste geladen werden, wenn du den Worten der heiligen Schrift folgst." Und weiter in der Tonart.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kartelle finanzieren stillgelegte Betriebe

Millionengewinne stillgelegter Industriebetriebe — 5 Millionen Zloty für die Stillegung einer Zuckerraffinerie — Vom Hefekartell in Polen — Wann hört die Erpressungspolitik der Kartelle auf?

In der polnischen Kohlenindustrie ist schon wiederholt vorgekommen, daß eine Kohlengrube aus dem Kohlenkartell ausgetreten ist und ihre Kohlenproduktion zu einem niedrigeren Preis absetzte. Solche Erscheinungen konnten wir wiederholt in Dombrowa Gornicza beobachten. Leider hat die Herrlichkeit nicht lange gedauert, denn das Kohlenkartell konnte bald den Außenseitler eines Besseren überzeugen und die wiederspenstige Grube in die Reihen der Raubritter zurückführen.

Das Geld ist eben das beste Ueberzeugungsmittel und schließlich haben jene Gruben, die da aus der Reihe getanzt sind, lediglich auf das Geld abgesehen.

Sie übten eine Erpressung an dem Kartell aus, in dem sie sich dort letzten Endes ganz wohl fühlen.

Die Wirtschaftspolitik der Kartelle ist eben darauf berechnet,

jene Betriebe, die geringere Gewinne einbringen, stillzulegen.

Ferner sind die Kartelle darauf bedacht, alle kleineren Betriebe zu beseitigen, damit ihnen nicht etwa einfällt, eventuell später selbstständig zu produzieren und den Kartellen eine Konkurrenz zu machen. Vor dem Kriege haben kartellisierte Industriebetriebe die Konkurrenz, die sich freiwillig nicht kartellisieren wollte,

durch Herabsetzung der Preise, d. h. durch eine Konkurrenz an die Wand gedrückt.

Man hat sie ganz einfach todkalkuliert. Heute macht man das nicht mehr. Das beste Beispiel haben wir bei dem Bierkartell. Das Bierkartell setzt die Bierpreise nicht herunter, dafür wird fleißig mit den kleinen Brauereien verhandelt, damit sie ihre Betriebe schließen und den großen Brauereien das Feld freilassen.

Sie werden finanziell entschädigt und die Höhe der Entschädigung richtet sich nach dem Umsatz.

Die großen Brauereien haben die Löhne wesentlich abgebaut, ihr Produkt eher verschlechtert als verbessert, sie beziehen die Rohstoffe um 75 Prozent billiger als vor einigen Jahren, aber es fällt ihnen nicht im Traume ein, die Bierpreise herabzusetzen. Die kleinen Bierbrauereien können sich lediglich über Wasser halten, daß die großen Brauereien einen hohen Preis für ihr Produkt verlangen. Daß sich die Letzteren doch durchsetzen werden, liegt klar auf der Hand. Sie haben Zeit und werden langsam die kleine Konkurrenz los, in dem sie ihr das Maul mit dem Gelde stopfen werden.

Denselben Vorgang haben wir bei dem Hefekartell beobachtet. Bevor diese Industrie kartellisiert war,

haben wir für 1 Kilo Hefe 90 Groschen gezahlt, heute kostet das Kilo Hefe 4 Zloty.

Sofort, als das Hefekartell gegründet wurde,

hat man eine Reihe von Hefefabriken stillgelegt.

Die große Hefefabrik in Dirschau (Tczew) wurde stillgelegt, aber die Fabriksbesitzer bekommen ihre Gewinne vom Kartell pünktlich ausgezahlt.

Bis zum 15. Juli d. Js. erhielten sie 1 675 000 Zloty ausgezahlt und erhalten jedes Jahr 600 000 Zloty, dafür, daß sie ihren Betrieb stillgelegt haben und keine Hefe mehr produzieren.

Das Kartell hat mit der Hefefabrik in Bieschowo bei Krakau einen Vertrag abgeschlossen, nach welchen die Fabriksbesitzer von einem jeden Kilo Hefe, das sie nicht produzieren, 1,15 Zloty erhalten. Man hat die Produktion des letzten Jahres vor der Stillegung des Hefebetriebes, bei der Berechnung zu Grunde gelegt und hat bereits

325 000 Zloty jährlich an die Fabriksbesitzer ausgezahlt.

Baron Götz in Okozim hat nach der Gründung des Hefekartells seine Hefefabrik,

die jährlich 500 000 Kilogramm Hefe produzierte, stillgelegt.

Die Arbeiter wurden der Staatshilfe überlassen, aber den Reingewinn steckt der saubere Herr (ist inzwischen gestorben. Die Red.) ein.

Er bekommt von einem jeden Kilogramm Hefe, die er nicht zu produzieren braucht, 1,20 Zl. und das macht jährlich 600 000 Zloty aus.

Das ist das glänzendste Geschäft, das man sich vorstellen kann. Der Fabrikbesitzer braucht sich mit den Arbeitern und Angestellten nicht plagen, braucht für Rohstoff und Maschinen nicht zu sorgen und doch erhält er seinen Gewin sorglos ausgezahlt. Das bezahlen die Konsumenten, für eine Produktion, die nicht geleistet wird.

So wird überall gewirtschaftet, in dem Naphthakartell, im Zementkartell, Kohlenkartell und wie sie alle heißen mögen. Auf Wunsch des Zuckerkartells, hat Graf Przeworski in Mlynowo, seine Zuckerraffinerie vor einigen Jahren stillgelegt. Das Zuckerkartell traute nicht recht dem Herrn Grafen, der recht gerne Seitensprünge machte. Es wurde mit ihm ein Vertrag abgeschlossen, daß er die Raffinerie schließt und jährlich einen Reingewinn vom Kartell ausgezahlt erhält.

Bis jetzt hat der Herr Graf nur 5½ Millionen Zloty Gewinn vom Zuckerkartell für die Stillegung seines Betriebes ausgezahlt erhalten.

Natürlich werden diese Dinge nicht an die große Glocke gehängt, aber man erfährt doch die Wahrheit. Wieviel Geld das Zuckerkartell auf solche Art und Weise verschleudert hat, steht noch nicht fest, aber man konnte feststellen,

daß das Hefekartell jährlich 3 Millionen Zloty an die stillgelegten Hefefabriken zahlt.

Wenn man bedenkt, daß die stillgelegten Fabriken jährlich soviel Millionen Zloty verschlingen, ferner, daß die im Betrieb befindlichen Fabriken auf hohe Gewinne ausgehen und selbst das Kartell ein Haufen Geld kostet, so kann man sich vorstellen, wieviel Geld aus dem Konsum herausgepreßt werden muß, um die kartellisierten Raubritter sättigen zu können. Dann muß das Statistische Amt falsche Zahlen über die Zahl der Arbeitslosen veröffentlichen, denn die Ergebnisse dieser wirtschaftlichen Erpressungspolitik wirken direkt aufreizend.

In der politischen Konferenz der schlesischen Sanacja hat Herr Dr. Pawelec in seinem Referat zugegeben,

daß wir allein in der schlesischen Wojewodschaft 120 000 Arbeitslose zählen und hat dann schüchtern die Regierung gebeten, die Stillegung der Betriebe zu verbieten, desgleichen auch die Zahlung der Gewinne an die stillgelegten Betriebe durch die Kartelle.

Jawohl es soll die Zahlung der Gewinne nicht nur verboten werden, sondern die

Kartelle müssen aufgelöst

werden, denn das sind organisierte Banden, die uns die Existenz untergraben haben. Die Regierung hat die polnische Rechtsorganisation in Posen, den „Obwiepol“ aufgelöst, weil ihre Betätigung gegen die Regierung schädlich war. Die Betätigung der Kartelle ist für die Regierung, das Volk und den Staat tausendmal gefährlicher und wir verlangen ein Verbot aller Kartelle! — — —

Das Urteil in der Mordsache Wrobel

Erschlagen und in die Przemsa geworfen — 6 Jahre Gefängnis für Verleitung zum Gattenmord — Doppelmörder Kossiorek als Kronzeuge

Gestern gelangte vor dem Landgericht, und zwar unter Vorsitz des Vizepräsidenten Dr. Arct, die Myslowitzer Mordaffäre Wrobel zum Austrag. Angeklagt war die Ehefrau des Ermordeten Marie Wrobel wegen Anstiftung zum Gattenmord. Die ruchlose Tat verübte in der Nacht zum 25. Oktober 1931 der Geliebte der Angeklagten, der 23jähr. Jan Kossiorek aus Warschau. Kossiorek war von seinem Truppenteil desertiert und tauchte unmittelbar darauf im oberschlesischen Industriebezirk auf, um der Arretierung durch die Fahndungsbehörde zu entgehen. Er fand schließlich Unterschlupf als Aftermieter in der Wohnung der Eheleute Wrobel, wo er mit der Ehefrau ein Liebesverhältnis einging. Wrobel war über das ehebrecherische Treiben seiner Gattin natürlich sehr erbost. Obwohl Wrobel unentwegt darauf drang, den lästigen Untermieter Kossiorek aus der Wohnung zu kriegen und auf diese Art den ehelichen Frieden wieder herzustellen, ging Frau Wrobel auf die Wünsche ihres Mannes nicht ein, vielmehr setzte sie alles daran, um die Feindschaft zwischen beiden Männern zu schüren. Kossiorek, der völlig in dem Bann dieses Weibsteufels war, entschloß sich nach längerem Bedenken dazu, den Jan Wrobel zu töten.

Eines Tages verlangte Frau Marie Wrobel, daß Kossiorek ihren Mann ins Feld hinausführen, dort durch eine Kugel in den Mund erschießen und den Revolver in die erstarrte Hand des Toten drücken solle, um einen Selbstmord vorzutäuschen. Ein anderes Mal dagegen wieder begab sich der weibliche Unhold mit Kossiorek nach der Przemsabrücke, um dort zu überlegen, wie Jan Wrobel auf die einfachste Art umzubringen sei. Als Jan Wrobel betrunken war, wurde er überredet, einen Spaziergang nach der Przemsabrücke gemeinsam mit Kossiorek anzutreten. Zum Unglück begann Wrobel über seine Ehefrau wütend zu schimpfen, was den Kossiorek in Wut versetzte. Er versuchte Wrobel, der sich in sitzender Haltung befand, hinterrücks zu erschießen. Er überlegte dann aber, daß durch die Schüsse Zeugen angelockt werden könnten. Deshalb ergriff er einen schweren Stein und ließ ihn auf den Hinterkopf des Wrobel sausen. Wrobel verlor das Bewußtsein und schlug gegen das Brückengeländer auf. Der Mordbube entnahm den Taschen des Wrobel das Geld und die Ausweispapiere und stieß darauf den Bewußtlosen in die Fluten hinab.

Die Angeklagte Marie Wrobel bestritt vor Gericht die Mitschuld und verlegte sich auf Ausreden. Aus diesem Grunde mußte eine bereits angesetzte Verhandlung vertagt werden, da sich die Vernehmung des Kossiorek als unumgänglich notwendig erwies. Zu der Donnerstag-Verhandlung wurde nun Doppelmörder Kossiorek aus dem Krakauer Militärgefängnis vorgeführt. Er wurde bereits am 18. November d. Js. durch Urteil des Militärgerichts wegen Ermordung des Stefan Cholest zum Tode durch Erschießen sowie Tötung des Jan Wrobel und Desertion zu weiteren 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Gegen dieses Urteil legte der Mörder Revision ein.

Kossiorek belastete seine Geliebte und bestätigte erneut, daß diese Frau auf ihn

einen unheilvollen Einfluß

ausgeübt und zu dem Mord an Wrobel überredet habe. Kossiorek bekannte sich zu der brutalen Tat, umging aber die näheren Umstände und erklärte, auf Befragen des Richters, daß ihn die Sache ungemein quäle. Als er nach der Mordtat an der Przemsabrücke zu der Marie Wrobel zurückkehrte, habe diese ihn lachend empfangen.

Nach Schluß der Beweisaufnahme beantragte der Staatsanwalt strengste Bestrafung der Angeklagten. Das Urteil lautete wegen Anstiftung zum Totschlag auf sechs Jahre Gefängnis.

y.

Polnisch-Schlesien

„Weihnachtseile“

Vor den Weihnachtsfeiertagen sind die Leute anders als sonst. Das merkt man ihnen sichtlich an. Sie sind sozusagen durchdrungen durch das Pflichtbewußtsein. Einem jeden kommt es vor, daß er noch Wichtiges zu erledigen hat, und daß er sich beeilen muß, damit nichts liegen bleibt. Diese „Weihnachtseile“ ist wohl bei den Markthändlern und Geschäftsleuten begründet. Sie haben es eilig, denn wenn sie vor den Weihnachtsfeiertagen ihre Ware nicht absetzen, dann ist wenig Aussicht, daß sie nach den Feiertagen verkauft wird. Aber die „Weihnachtseile“ beherrscht alle die Arbeitslosen natürlich auch.

Auf der Straße sieht man einen kleinen Jungen, der einen Handwagen zieht. Ein kleines Mädchen, schmutzig und zerlumpt wie er, hilft dem kleinen Geldverdiener. Die beiden Kleinen sind durch die Weihnachtseile beherrscht. Sie haben keine Zeit zur Unterhaltung, wenn sie von ihresgleichen auf der Straße angesprochen werden. Wohl wissen die Kinder, daß sie mit ihrer Ladung auf den Käufer warten werden. Ja sie haben nicht einmal die Sicherheit, daß sie die Kohle verkaufen werden, aber sie beeilen sich doch. Die Weihnachtsfeiertage sind im anrücken und da muß man sich beeilen.

Der Arbeitslose hat keine Eile. Die Arbeitslosigkeit hat eben das an sich, daß der Mensch den ganzen Tag nichts zu tun hat. Er kann den ganzen Tag im Bette liegen bleiben, wenn ihm das behagt. Niemand treibt ihn und in seinem „Beruf“ weiß man nichts von einer Rationalisierung. Nein die Arbeitslosigkeit ist noch nicht rationalisiert. Und doch beherrscht auch den Arbeitslosen die „Weihnachtseile“. Er findet keine Ruhe mehr, steht zeitiger auf als sonst und beeilt sich auf dem Wege zum Arbeitslosenamt. Wohl weiß er, daß er dort in der Kälte mehrere Stunden warten wird, aber dennoch beschleunigt er seine Schritte. Er weiß selber nicht warum, aber er tuts doch. Das ist eben die „Weihnachtseile.“

Wir haben eine Arbeitslosenfrau beobachtet. Ihr Mann ist schon zwei Jahre arbeitslos. Wohl hat sie sich schlecht und recht an diesen elenden Zustand gewöhnt, wenn man sich an das Elend überhaupt gewöhnen kann. Am Donnerstag hat sie Geld bekommen. Ihr „Herr und Gebieter“ hat die Arbeitslosenunterstützung von 8 Zloty bekommen. Sie hält das Geld fest in der Hand und mit einem kleinen Einkaufskörbchen auf dem Arm, geht sie einkaufen. Viel wird es nicht sein, aber sie eilt auf den Wochenmarkt. Dort herrscht ein Gedränge, wie sonst auf den Wochenmärkten vor den Weihnachtsfeiertagen. Die Frau des Arbeitslosen sieht die Warenvorräte nur flüchtig an. Sie weiß, daß sie sie nicht kaufen kann, weil sie zu teuer sind und sie hat keine Zeit stehen zu bleiben. Den ganzen Wochenmarkt hat sie durchquert und eilt immer schneller und sucht etwas, ohne es recht zu wissen was. Sie kann sich heute mit niemanden unterhalten, weil sie keine Zeit hat. „Weihnachtseile“ ist es, die sie gepackt hat.

Es ist noch jemand anderer da, der durch die „Weihnachtseile“ beherrscht wird, die Standgerichte. Wir haben das in Rybnik bei der letzten Verhandlung gesehen. Das Gericht hat sich beeilt, denn an den Weihnachtsfeiertagen darf kein Urteil vollstreckt werden.

In Grodek Jagiellonski wurde ein Ueberfall auf das dortige Postamt ausgeführt. Die Täter stehen eben vor dem Standgericht. Allen vier droht die Todesstrafe. Das Gericht beeilt sich und die Presse weiß zu berichten, daß die Verteidigung alles Mögliche versucht, um den Gang der Verhandlungen zu verschleppen, damit das Urteil erst am heutigen Tage bezw. morgen gefällt werden kann, weil dann das Urteil wegen der Feiertage nicht vollstreckt werden darf. Das Gericht lehnt die Anträge der Staatsanwaltschaft, der den Holowko-Mord mit einflechten will, ab, und alles wegen der Weihnachtsfeiertage.

Der Henker wurde auch durch das Weihnachtsfieber gepackt. Er kam nach Rybnik, um die zwei Todesurteile zu vollstrecken. Nun muß er schnell nach Lemberg. Er ist voll Sorge, ob er noch zur rechten Zeit kommen wird. Die Weihnachtsfeiertage stehen vor der Tür und die „Arbeit“ muß rechtzeitig beendet werden, denn nach den Feiertagen ist es zu spät. Ihn hat auch die „Weihnachtseile“ gepackt . . .

Die Kohlenproduktion im November

In dem schlesischen Kohlenrevier betrug die Kohlenförderung im November 2 002 000 Tonnen, in Dombrowa Gornicza 734 000 Tonnen, zusammen in ganz Polen 2 736 000 Tonnen. Die Kohlenproduktion in dem schlesischen Industriegebiet ist im Vergleich zu der Produktion im Oktober um 71 000 Tonnen zurückgegangen. In Dombrowa Gornicza ist die Produktion um 43 000 Tonnen gestiegen und in Chrzanow ist auch eine Steigerung der Produktion zu verzeichnen. Im Inlande haben die schlesischen Gruben 979 000 Tonnen abgesetzt, während Dombrowa und Krakau 443 000 Tonnen absetzen konnten. Insgesamt ist der Absatz auf dem Inlandsmarkt um 65 000 Tonnen zurückgegangen. Im vorigen Jahre wurden auf dem Inlandsmarkte um 463 000 To. mehr abgesetzt. Somit ist der Umsatz um 24 Prozent gesunken. Im Auslande wurden 969 000 Tonnen abgesetzt. Hier ist der Absatz im Vergleich zum Vormonate derselbe geblieben, was darauf zurückzuführen ist, daß unsere Kohle nach dem Ausland zu Schleuderpreisen verkauft wird.

Veruntreuungen im Gemeindehaus in Paulsdorf

Der Kattowitzer Kreisausschuß hat im Gemeindeamt in Paulsdorf eine Bücher- und Kassenrevision durchgeführt. Die Revision ergab eine Veruntreuung von mehreren Tausend Zloty Gemeindegelder. Die Veruntreuungen haben der Kassierer Eduard Korus, Buchhalter Alois Marek und der Bürogehilfe Siegfried Wocka begangen. Alle drei Beschuldigten wurden der Staatsanwaltschaft angezeigt und die Staatsanwaltschaft ordnete ihre Verhaftung an. Die Verhaftung der drei Gemeindebeamten hat großes Aufsehen in der Gemeinde Paulsdorf erregt.

Kattowitz und Umgebung

„Selbstversorger" für die Weihnachtsfeiertage.

In der Zeit vom 20. bis 22. Dezember wurden in Kattowitz und Umgegend nachstehende Diebstähle ausgeführt. Zunächst wurde in der Nacht zum 20. d. Mts. mittels Nachschlüssel ein Einbruch in die Kellerräume des Restaurateurs Franz Fuhrmann auf der ulica Andrzeja in Kattowitz verübt. Gestohlen wurden dort eine Menge Flaschen Wein und Kognak, sowie Rauchwaren, im Werte von 500 Zloty. — Mehrere Herrennachthemden, 10 Stück Taschentücher, 5 Servietten, sowie Kinderbekleidungsstücke im Werte von 500 Zloty wurden während eines Bodeneinbruchs zum Schaden des Heinrich Parnas in Kattowitz gestohlen. — Entwendet wurden, zum Schaden des Johann Holeczko, ulica Miczkiewicza 13, Marian Sowa, Kasimir Wroniewicz, ulica Teatralna und Johann Kozik im Ortsteil Domb 10 Türschlösser, 1 Kinderschlitten, 1 eisernes Bett, sowie ein metallenes Bettgestell. — Aus einer Hofanlage auf der ulica 3-go Maja in Kattowitz stahlen unbekannte Spitzbuben, zum Schaden des Alfred Nebel, einen vierrädrigen Wagen, im Werte von 100 Zloty. Im Kattowitzer Buchverlag wurde einer gewissen Aniela Bargler aus Tichau ein Täschchen mit 160 Zloty, ferner 1 goldene Damenuhr und andere Sachen entwendet. — Auf der Strecke zwischen Kattowitz und Dombrowa wurden in einem Zugabteil dem Ingenieur Ludwig Podhasecki aus Dombrowa eine Geldbörse mit 90 Zloty, sowie mehreren Briefmarken und 2 Lose der 2. Lotterieklasse gestohlen. Der 18jährige Alfons Pietruschka aus Kattowitz stahl, zum Schaden seiner Mutter, die Summe von 300 Zloty, welche sie unter einem Bett verbarg. Nach dem Diebstahl begab sich der diebische Sohn nach der Wohnung eines gewissen P. in Zalenze. Es gelang inzwischen, den Täter festzunehmen. Ein Teil des Geldes, und zwar 119 Zloty, wurden vorgefunden und der geschädigten Mutter wieder ausgehändigt. Gegen den Dieb wurde gerichtliche Anzeige erstattet. — Festgenommen werden konnten der Franz S. und Erich S. wegen Eisendiebstahl, zum Schaden der Kleophasgrube im Ortsteil Zalenze. — Während eines Bodendiebstahls wurde zum Schaden der Hedwig Zydszewski, ein Kinderwagen, im Werte von 160 Zloty, gestohlen. Als mutmaßlicher Täter kommt ein gewisser Paul P. aus Kattowitz in Frage. Von der Polizei beschlagnahmt wurden drei Gartenstühle, welche vermutlich von einem Diebstahl herrühren. — Wegen Diebstahl eines Handwagens zum Schaden des Klemens Lukaszczyk in Brynow wurde ein gewisser Siegmund D. aus Zalenze arretiert. Gegen den Spitzbuben wurde gerichtliche Anzeige erstattet. x.

Feiertagsdienst der Kassenärzte. Von Sonnabend, den 24. Dezember, nachmittags 2 Uhr, bis Sonntag, den 25. Dezember, abends um 10 Uhr, versehen folgende Kassenärzte den Dienst: Dr. Hurtig, 3-go Maja 5, Sanitätsrat Dr. Steinitz, Plac Wolnosci 11. Von Sonntag, den 25. Dezember, abends um 10 Uhr bis Montag, den 26. Dezember, nachts 12 Uhr: Dr. Krajewski, Dyrekcyjna 3, Dr. Zang, Wita Stwosza 3.

Offenhaltung der Friseurgeschäfte am 2. Weihnachtsfeiertag. Der schlesische Friseurverband gibt zur Kenntnis, daß am 2. Weihnachtsfeiertag in der Zeit von 8 bis 12 Uhr vormittags die Friseurgeschäfte innerhalb der Wojewodschaft offen bleiben. y.

Schwerer Unglücksfall in einem Notschacht. In das städtische Krankenhaus in Kattowitz eingeliefert wurde der Arbeitslose Johann Machura von der ulica Bedera 114 aus Hohenlohehütte, welcher in einem der vielen Notschächte zwischen Hohenlohehütte und Siemianowitz, beim Buddeln von Kohlen von einer Sandwand verschüttet worden ist. Machura erlitt mehrere Rippenbrüche und befindet sich z. Zt. in ärztlicher Behandlung. x.

Wohnungsbrand. Die städtische Berufsfeuerwehr wurde am gestrigen Donnerstag nach der ulica Szopena in Kattowitz alarmiert, wo in der Wohnung der Familie Gerstner Feuer ausbrach. Durch das Feuer vernichtet wurde ein Kleiderschrank mit verschiedenen Kleidungsstücken. Der Brandschaden wird auf 250 Zloty beziffert. Das Feuer konnte in kurzer Zeit gelöscht werden. y.

Der Dieb am Kattowitzer Wochenmarkt. Am Donnerstag-Wochenmarkt wurde einer Marktbesucherin unweit des Kattowitzer Badehauses eine Handtasche mit einem Geldbetrag von 45 Zloty entrissen. Trotz der Verfolgung gelang es dem Spitzbuben im Menschengedränge unerkannt zu entkommen. y.

Weitere Geldspenden für die Arbeitslosen. Dem städtischen Arbeitslosen-Hilfskomitee ist ein weiterer Geldbetrag, in Höhe von 220 Zloty, zur Verfügung gestellt worden. Die Beträge liefen vom 1. und 2. Bürgermeister, sowie verschiedenen Stadträten ein. y.

Eichenau. (Raubüberfall.) In den gestrigen Abendstunden wurde der Radfahrer Stanislaus Juralek aus Siemianowitz, der auf der Eichenauer Chaussee fuhr, von zwei Banditen überfallen, die ihm die Uhr, sowie einen Geldbetrag von 25 Zloty und außerdem das Rad, abnahmen, mit dem sie in Richtung Kattowitz entkamen. —ek.

Königshütte und Umgebung

Ein Kommunistenprozeß.

Vor der erweiterten Strafkammer in Königshütte fand gestern unter dem Vorsitz des Landrichters Dr. Stawarski gegen 12 Personen ein Prozeß statt, denen zur Last gelegt wurde, in der Zeit vom März bis Mai d. Js. in Königshütte und Michalkowitz kommunistische Umtriebe ausgeübt zu haben. Unter Anklage standen Johann Dorna, Andreas Korus, Franz Pietrowski, Richard Jauernig, Richard Rogowski, Erich Franetzki, Silvester Kupka, Paul Kalla, aus Königshütte, sowie Viktor Wojak, Karl Smykalla, Josef Segulla und Valentin Prudlo aus Michalkowitz. Dorna, Korus und Pietrowski befinden sich in Untersuchungshaft und wurden vorgeführt. Nach der Anklageschrift wurde Anfang d. Js. ein gewisser Engelbert Cyrus als Kommunist verhaftet, der obige Angeklagte stark belastete. Er bezeichnete alle als Mitglieder der kommunistischen Partei, die Jugendorganisationen gründen, rote Fahnen angebracht haben, Flugblätter verteilen usw. Der angeklagte Dorna wurde als bezahlter Funktionär bezeichnet, Korus wiederum als sein Vertreter und Pietrowski als Mitglieder des Zentralverbandes. Diese haben an die anderen Mitglieder verschiedene Anweisungen erteilt. Auf Grund des Geständnisses des C., wurden die Genannten verhaftet. Bei allen Angeklagten fanden Haussuchungen statt, die zum Teil belastendes Material zum Vorschein brachten. Cyrus selbst hat sich durch Flucht über die Grenze einer Stellung vor Gericht entzogen. Während der Verhandlung bestritten die Angeklagten eine Schuld und wollen keine Mitglieder der kommunistischen Partei sein. Sie bezeichneten den C. als denjenigen, der sich durch die Anschuldigung der anderen die Freiheit verschafft habe. Nachdem der Staatsanwalt Bestrafung gefordert hat, erklärte Advokat Trojanski, daß man auf das Geständnis eines 19jährigen C., von dem das Gericht nicht einmal weiß, was er für ein Mensch sei, kein Urteil fällen kann. Direkte Beweise habe die Polizei nicht in der Hand. Nach längerer Beratung verkündet der Vorsitzende das Urteil, wonach Franetzki, Smykalla und Prudlo zu je einem Jahr Arrest bestraft werden, weil bei ihnen kommunistisches Material vorgefunden wurde. Alle anderen Angeklagten wurden, wegen Mangel an Beweisen, freigesprochen. Den Verurteilten wurde eine fünfjährige Bewährungsfrist zugesprochen. k.

Pensionsauszahlung. Die Auszahlung der Pensionen an die Witwen der Königshütte und Werkstättenverwaltung, erfolgt am Sonnabend im früheren Meldeamt der Werkstättenverwaltung an der ulica Bytomska 20. Als Ausweis und zur Abstempelung sind die Rentenkarten mitzubringen. k.

Verbotenes „Freudenschießen". Nach einer Mitteilung der Polizeidirektion ist, anläßlich der Weihnachtsfeiertage, als auch am Silvester, jegliches Schießen streng verboten. Darunter fällt das Schießen aus Revolvern, Schreckschußpistolen, Böllern und sonstige Explosivstoffe. Apotheken und Drogerien ist der Verkauf von Chemikalien und Explosivstoffen während dieser Zeit untersagt. Bei Uebertretungen werden die ermittelten Schuldigen mit Geldstrafen oder Haft bestraft. k.

Einwohner- und Standesamt während der Feiertage. Das städtische Einwohnermeldeamt amtiert an beiden Weihnachtsfeiertagen von 10—12 Uhr mittags. Das Standesamt bleibt am 1. Feiertag ganz geschlossen, am 2. Feiertag nur von 9—10 Uhr geöffnet. Angemeldet brauchen an diesem Tage nur Sterbefälle, Geburtsanzeigen können erst nach den Feiertagen zur Anmeldung gebracht werden. k.

Schwerer Sturz. Der 20 Jahre alte Franz Pogizeliski, von der ulica Poniatowskiego 2, stürzte von der Treppe der Germaniabrücke so unglücklich herunter, daß er sich einen Bruch des Schulterblattes und eine Beinverletzung zugezogen hat. k.

Mieter unter sich. Im Hause an der ulica Cmentarna 3 kam es zwischen zwei Parteien zu einem Wortwechsel. Hierbei wurde die Frau Plisch von dem Mieter Paul Kusche so heftig gestoßen, daß sie gegen eine Wand fiel und sich dabei eine Kopfverletzung zuzog. Ihr Ehemann Heinrich P. war darüber so aufgebracht, daß er in die Wohnung eilte und mit einer mitgebrachten Axt dem K. eine Kopfverletzung beibrachte. k.

Weil sie ihn nicht in die Wohnung aufnehmen wollte. In der Wohnung der Marie Mese an der ulica Grunwaldska 16 erschien der Stanislaus Kowalczek ohne ständigen Wohnsitz und bot sich der Frau als Untermieter an. Als die Wohnungsinhaberin den Vorschlag ablehnte, bedrohte sie K. mit Todschlag. Einige Tage darauf begegnete K. der Frau auf der Straße und mißhandelte sie. Bei der Polizei wurde Anzeige wegen Körperverletzung erstattet. k.

Die neuen Kasernen im Ortsteil Nowiarki bezugsfertig. Zwei große Schulgebäude an der ul. Dombrowskiego und an der ul. Piotra sind seit 10 Jahren mit dem Einzug des polnischen Militärs ihrer Bestimmung entzogen. In ihnen wurde das 75. Infanterieregiment stationiert. Durch die Fertigstellung sind die großen Kasernen bezugsfertig geworden und das in den Volksschulen liegende Militär in den nächsten Tagen dort einrücken wird. Durch die Freimachung der beiden Schulen werden die Verhältnisse, über die oft auch in der Stadtverordnetenversammlung Klage geführt wurde, zweifellos eine Besserung erfahren. Die Stadtverwaltung wird eine große Sorge los, bekommt anderseits aber mit einer anderen zu tun, denn bis die zum Unterricht freigewordenen Schulen wieder zugänglich gemacht werden, wird die Stadtverwaltung große Reparaturen und Renovationen in den beiden Gebäuden vornehmen müssen. Heute läßt sich schon feststellen, daß für die Instandsetzung mehrere zehntausend Zloty flüssig gemacht werden müssen, um die verwahrlosten Schulen in ihren ursprünglichen Zustand zu versetzen. Die für die Instandsetzung notwendigen Beträge, übersteigen bei weitem die in den Jahren von der Militärbehörde gezahlte Pacht, so daß der Stadt ein namhafter Nachteil entsteht. In normalen Zeiten hätte die Stadt eine solche Belastung ohne besondere Schwierigkeiten ertragen können. Jetzt aber, wo die Einnahmen der Stadt im ständigen Abnehmen begriffen sind, wirken sich die bevorstehenden Ausgaben besonders schwer aus. Aus diesen Gründen sah sich die Stadtverwaltung gezwungen, bei der Militärbehörde mit der Forderung auf Tragung der Reparaturkosten vorstellig zu werden. Letztere stellt sich wiederum auf den Standpunkt, daß sie als Mieterin nicht zu Reparaturen an den Volksschulen verpflichtet ist, zumal sie ihre Pacht immer bezahlt hat. Nach den bisherigen Aussichten, wird die Stadt notgedrungen in den sauren Apfel beißen müssen und die Reparaturen auf ihre Kosten ausführen müssen, wenn nicht eine Einigung darüber entsteht, die Kosten auf die Hälfte zu tragen. Neben den verschiedenen Gebäuden und Räumlichkeiten, wurden in den Kasernen auch eine größere Anzahl von Wohnungen geschaffen, die zum Bezug fertig gestellt sind. Dadurch wird es möglich werden, verschiedene in der Stadt bisher von Militärpersonen besetzte Wohnungen frei zu bekommen und andere Mieter darin unterzubringen. k.

Siemianowitz

Brüderpaar fälscht Einzlotystücke.

Insgesamt 5½ Jahr Gefängnis.

Zwei geschickte Geldfälscher wurden vom Kattowitzer Gericht zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt. Es handelt sich um die Brüder Michael und Josef Tokarski aus Siemianowitz. Die Kriminalpolizei recherchierte seit längerer Zeit nach diesen beiden Tätern, die äußerst geschickt Einzlotystücke nachahmten und in Umlauf setzten. Die Werkstatt der Geldfälscher wurde in der Wohnung einer gewissen Gertrud Gabriel aufgedeckt und das gerissene Brüderpaar arretiert. Die Polizei konfiszierte zugleich Tiegelpressen, Formen, Gußstücke und andere Vorrichtungen zur Herstellung von Falschgeld. Bei der Herstellung der Einzlotystücke verwendeten die Fälscher Mischungen von Blei und Zinn und zwar so kunstgerecht, daß stets das genaue Gewicht erreicht wurde und selbst bei Nachprüfung auf der Geldwaage Beanstandungen nicht erfolgten. Vor Gericht waren die Fälscher keineswegs geständig. Sie griffen vielmehr zu verschiedenen Ausflüchten und besaßen sogar die Dreistigkeit, ein Gutachten von Sachverständigen anzufordern. Verhört wurde als Zeugin auch die Gertrud Gabriel, die als Geliebte des Michael Tokarski gilt. Diese Zeugin machte unter Eid grundsätzlich andere Aussagen als im Voruntersuchungsverfahren, so daß der Staatsanwalt Antrag auf Festnahme der Zeugin wegen Meineidverdachts stellte. Das Gericht kam im Verlauf des weiteren Verhörs zu der Ueberzeugung, daß diese Zeugin als geistig minderwertig anzusehen ist und nahm daher davon Abstand ein Meineidsverfahren einzuleiten. Das Urteil für Michael Tokarski lautete auf 3 Jahre, für Josef Tokarski auf 2½ Jahre Gefängnis. Beiden Verurteilten wurden überdies die bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von 5 Jahren aberkannt. y.

Grubenunfall. Auf Baingowschacht verunglückte gestern im Nordfeld 2 der Bergmann Georg Graber, indem er durch herabfallende Kohle am Bein schwer verletzt wurde. Er mußte ins Knappschaftslazarett Siemianowitz geschafft werden. o.

Betrunkener Student verursacht Straßenauflauf. In den gestrigen Abendstunden wurde ein betrunkener Student von zwei Polizeibeamten zur Wache transportiert, welcher durch sein renitentes Verhalten einen Straßenauflauf verursachte. Er tobte derart, daß die beiden Beamten kaum mit ihm fertig werden konnten und sich mit diesem auf der Straße herumwälzen mußten. Eine gesunde Abreibung für solche zukünftigen Kulturträger wäre recht gut am Platze. Das ist unsere heutige Intelligenz. o.

Kohlenverteilung an die Arbeitslosen. Die hiesigen Arbeitslosen, welche noch von keiner Seite mit Winterkohlen bedacht wurden, erhielten gestern vom Siemianowitzer Magistrat Bezugsscheine auf Freikohlen. Diese Bons lauten auf je 5 Zentner Kohle, welche sich die Empfänger von den verzeichneten Gruben abholen können. o.

Die Grubeninvaliden erhalten ein Weihnachtsgeschenk. Auf Richterschächte erhielten gestern die Grubeninvaliden, deren Rente nicht höher als 50 Zloty im Monat ist, einen kleineren Geldbetrag als Weihnachtsunterstützung von der Verwaltung ausgezahlt. o.

Eine neue Villenkolonie. Verschiedene höhere Industriebeamte von Siemianowitz beabsichtigen im Frühjahr eigene Villen in der Nähe des Bienhofparkes zu bauen. Gegen 30 Anträge auf Ueberlassung von Bauterrain liegen schon jetzt bei der Laurahütter Bergverwaltung vor. Durch diesen Plan würde das Stadtbild von Siemianowitz eine Verschönerung und Vergrößerung erfahren und die Bautätigkeit würde sich im nächsten Jahre ganz bedeutend heben, was auch auf die Milderung der Arbeitslosigkeit einen günstigen Einfluß ausüben würde. Man sieht aber auch, wer von den hiesigen Bürgern noch Geld hat. Die armen Industriebeamten. —o.

Straßenreparatur. Die an der Seitenstraße ausgeführten Reparaturen sind jetzt soweit fertig gestellt, daß die Straße nunmehr für den Räderverkehr wieder freigegeben wurde. o.

Myslowitz

Straßenüberfall. Ein gewisser Wilzek, der in dem Beamtenhaus in Myslowitz, gegenüber dem neuen Friedhof wohnt, wurde des Nachts gegen 11½ Uhr, auf seinem Heimwege von einem maskierten Mann überfallen, der ihm von hinten mit einem Gummiknüppel mehrere Schläge über den Kopf versetzte. Herankommende Passanten, und die energische Gegenwehr des Ueberfallenen, veranlaßten den Banditen, die Flucht zu ergreifen. Es wäre angebracht, daß Polizeistreifen die Stellen an den in letzter Zeit wiederholt Ueberfälle passiert sind schärfer kontrolliert werden. —ek.

Einbrecherbande dingfest gemacht. Der Myslowitzer Kriminalpolizei gelang es gestern eine langgesuchte Einbrecherbande, auf deren Konto die großen Einbrüche die in Myslowitz und Umgebung ausgeführt wurden, festzunehmen. Nachdem letzten schweren Einbruch in die Johannesschule, der vor einigen Tagen verübt wurde, hat die Myslowitzer Polizei energische Nachforschungen angestrengt und es gelang ihr, im Nachbarort Jendzor eine langgesuchte Einbrecherbande, unter der sich auch eine Frauensperson befindet, zu verhaften. Eine große Menge gestohlener Sachen konnten in der Wohnung der Banditen beschlagnahmt werden. Unter starker polizeilicher Bewachung wurden die Banditen ins hiesige Gefängnis eingeliefert. —ek.

Tarnowitz und Umgebung

Schießerei zwischen Forstbeamten und Wilddieben.

In den späten Abendstunden des vergangenen Dienstags wurden mehrere Personen beobachtet, welche auf den Feldern in Swierklanietz nach Wild jagten. Der Förster Blaschert begab sich daraufhin mit seinen beiden Gehilfen Ochmann und Paulka nach dem fraglichen Gelände, um die Täter zur Rechenschaft zu ziehen. Die Wilddiebe reagierten jedoch nicht auf die Verwarnung, sondern feuerten mehrere Schüsse nach dem Beamten ab. Die Forstbeamten sahen sich veranlaßt, ebenfalls von ihrer Schußwaffe Gebrauch zu machen. Es fielen etwa 30 Schüsse. Allen Wilddieben gelang es jedoch unerkannt zu entkommen. Am Tatort wurde ein Sack mit Fasanen vorgefunden und konfisziert. x.

Orzech. (Will man Ordnung schaffen.) Am 15. d. Mts. ist in unserer Gemeinde Mehl verteilt worden, und zwar durch das Arbeitslosenkomitee, dessen Mitglied R. J. sich beim Amtsvorsteher und der Sanacja besonderer „Wertschätzung" erfreut. Es passiert nicht selten, daß anläßlich der Verteilungen Klagen laut werden und so ist es auch diesmal gewesen. J. hatte sich vergessen und angeblich für zwei Mädchen aus Naklo das Mehl auf der Kolonie Bahnhof Naklo gelassen, wo es aber verschwunden war. Als die übrigen Mitglieder des Arbeitslosenkomitees intervenierten, erklärte J., daß jetzt kein Mehl mehr da sei, aber dafür würde er sie bei der nächsten Verteilung doppelt berücksichtigen. Erst durch das Eingreifen zweier Genossen der D. S. A. P., die nochmals beim Gemeindevorsteher war, ging man der Sache nach und siehe da, J. konnte mit einem Male das Mehl wieder herbeischaffen. Unsere Genossen bezeichneten ein solches Vorgehen als Diebstahl und forderten die sofortige Entfernung des R. J. von der Verteilung, doch ist der Gemeindevorsteher der Meinung, daß der Starost den J. bestätigt habe und darum müsse er an dieser Verteilung weiter bleiben. Warum, das wird wohl Geheimnis des Gemeindevorstehers bleiben, dem es doch gleichfalls bekannt sein muß, daß J. das Mehl etwa 15 Pfund, welches für die beiden Mädchen bestimmt war, in einem Schuppen versteckt gehalten hat. Und darf man fragen, woher J. das Mehl bei der nächsten Verteilung herschaffen wollte, wenn er doppelte Ration versprach, oder hat J. damit auch noch andere Zwecke verfolgt. Jedenfalls fordern die Arbeitslosen von Orzech und Umgegend, daß der J. sofort von dieser Verteilungsstelle entfernt wird, denn die übrigen Mitglieder des Arbeitslosenkomitees müssen es ablehnen, mit jemandem zusammenzuarbeiten, der Arbeitslose betrügen will.

Bielitz und Umgebung

Das Weihnachtsmärchen.

Ein Märchen flüstert durch Eis und Schnee
Es flüstert leise, daß alles Weh
Der Menschheit sei von dieser genommen,
Seit Christus zu den Menschen gekommen,
Daß endlich Friede sei auf der Erde;
Kein Leid der Menschen mehr, keine Beschwerde —
Und freudige Lobgesänge erschallen,
Daß allen Menschen ein Wohlgefallen!

Friede, wo alles in Waffen starrt?
Wohlgefallen, wo grimmig und hart
Ohne Liebe und ohne Erbarmen
Hunger pocht an die Hütten der Armen,
Wo das Elend grimmige Weisen geigt
Und immer von neuem Elend erzeugt?
Friede, sagt ihr, und Wohlgefallen,
Wo Haß und Not sich zu Bergen ballen?

Schon früher, noch ehe der Heiland geboren,
Da waren Friede und Freude verloren,
Erstickt durch Herrschsucht, durch Neid und Geiz!
Und so schleppt noch heute der Menschheit Kreuz
Die Menschheit keuchend und unbefreit
Trotz „gnadenbringender" Weihnachtszeit,
Gepeitscht von der Herrschsucht Nücken und Tücken
Auf ihrem gebeugten, zerplagten Rücken!

Ein Märchen ist es, das da erklingt
Und [illegible]se einschläfernde Weisen singt.
Doch ihr sollt nicht träumen, ihr sollt erwachen
Und Ernst mit Frieden und Freude machen!
Wenn Friede und Menschenglück sollen gedeihen,
Dann müßt ihr euch kraftvoll selber befreien!
Nur dann, wenn der Knechtschaft Fesseln fallen,
Wird Friede auf Erden und Wohlgefallen! Taefs.

Unglücksfall. Am 21. Dezember stürzte der 38jährige Spenglergehilfe Josef Pawlik aus Biala, welcher in der Czechowitzer Kirche am 1. Chor Reparaturen vornahm, von demselben herunter und erlitt dabei schwere innere Verletzungen. Derselbe mußte in das Bielitzer Spital überführt werden.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum 22. Dezember brachen Diebe in das Geschäft des Samuel Leider in Bielitz, Wyspianskiego 13 ein, und stahlen Lebensmittel und Schnäpse im Werte von 250 Zloty. In der gleichen Nacht drangen Einbrecher in das Büro der Firma „Tera" in Nikelsdorf ein, und stahlen eine Glühlampe, 100 Watt, und eine Büchse Lack. Der Schaden beträgt 20 Zloty. — Am 21. Dezember drangen unbekannte Täter in das Schlafzimmer des Apothekers Dr. Löwy aus Czechowitz ein, aus welchem sie einen Wintermantel, eine silberne Uhr, 1 Paar gelbe Lederhandschuhe und drei Schlüssel entwendeten. Der Gesamtschaden beträgt 240 Zloty.

„Rettung" der Krankenkassen! Unter dieser Ueberschrift schreibt der Krakauer „Naprzod" vom 20. d. Mts folgendes: Den Krankenkassen geht es unter der kommissarischen Verwaltung schlecht. Es ist immer weniger Geld, die Leistungen sind stets geringer. Man spricht bereits von der Einführung der vollständigen Bezahlung aller Heilmittel, wenn nicht gar der vollständigen Schließung dieser Institutionen, die man angesichts der großen Wirtschaftskrise als für vollständig überflüssig hält, da die Unternehmer infolge derselben, die von den Arbeitern abgezogenen Beiträge an die Krankenkassen nicht abführen können. Man sucht nach Gelegenheiten die Kassen vor dem Bankrott zu retten. Die Kommissäre und die von ihnen ernannten Direktoren haben nichts geholfen. Es half auch nicht die massenhafte Reduzierung des alten Personals und die Einsetzung der sanatorischen Liebkinder an ihre Stelle. Vielleicht hilft die Einführung — neuer Drucksorten und eine „Reform" der Manipulation Es wird daher probiert: Zunächst wird eine „Schulung" des Personals im Gebrauch der neuen Drucksorten und des neuen Kanzleipapiers vorgenommen. Zu diesem Zwecke werden Spezialkurse veranstaltet, es fahren Instruktore und Revisore herum, um diese Neuerungen durchzuführen mit dem Endeffekt? Es wird vielleicht etwas am Papier erspart, dafür wird aber an Diäten und Fahrspesen wieder mehr ausgegeben. Auf diese Weise will man die Krankenkassen vor dem Bankrott erretten. Wenn die Sache nicht gar so furchtbar traurig wäre, müßte man über eine solche Form der Rettung herzlich lachen.

Der Dollarwaggon. Der „Zielony Sztandar" schreibt: In dem von der Regierung vorgelegten Budget für die Staatsbahnen finden wir neben anderen Ausgabeposten eine Ausgabepost im Betrage von 400 000 Zloty als Restbetrag für die Herstellung eines Salonwaggons. Im Anfang des vorigen Jahres wurde in den Zeitungen die Neuigkeit verbreitet, daß für Pilsudski ein Salonwagen gebaut wird; welcher 600 000 Zloty kosten soll. Die sanatorischen Zeitungen dementieren mit Entrüstung diese Nachrichten. Es zeigt sich jedoch, daß diese Nachricht nicht aus dem Finger gesogen war. Wieviel dieser Salonwagen in Wirklichkeit kostet, ist im Budget nicht ersichtlich. Auf alle Fälle beträgt der noch zu bezahlende Restbetrag 400 000 Zloty. In der Zeit der Not, wo das Budget ein Defizit aufweist, wo für die allernotwendigsten Sachen kein Geld vorhanden ist, in einer solchen Krisenzeit den Bau von Luxuswaggons vorzunehmen, ist direkt empörend.

Deutsches Theater. („Broadway". Amerikanische Sensationskomödie mit Musik und Tanz von G. Dunning u. P. Abott. Deutsch von Otto Klement.) Die Autoren sind so ehrlich das Stück von vornherein als das zu deklarieren, was es ist, nämlich als Sensationskomödie, deren Selbstzweck die Sensation ist. Ein Reißer, der auf den Geschmack der breiten Masse spekuliert, dramatisierter Zeitungsbericht — Rubrik — Gerichtssaal. Die erprobten Zutaten zum bewährten Rezept gaben Kriminalistik und Artistenmilieu, zwei unentbehrliche Faktoren amerikanischer Theaterstücke. Wenn es sich also im vorliegenden Falle auch um kein hochwertiges Stück dichterischen Geistes handelt, so rechtfertigt doch die Gelegenheit der reichen schauspielerischen Entfaltung des ganzen Personals, sowie die reizvolle Aufgabe der Regieführung, die Aufführung des Stückes zur Genüge. Schließlich kommt es nur auf das „Wie" an, wie ja der stürmische Erfolg bewiesen hat. Daß sich dieser Erfolg einstellte, war kein Zufall, sondern nur die Frucht immer[illegible]er, wochenlanger Arbeit, die es a[illegible] einzig ermöglichte, daß Darstellerinnen aus dem Sprechstück sich als Tanzgirls mit großem Erfolge versuchten. Wir haben eben heuer ein junges Ensemble, welches an seine Aufgaben mit großer künstlerischer Ambition herangeht und man fühlt sich beinahe versucht zu sagen, Dir. Ziegler sei der Jüngste von ihnen. Ihm ist daher auch in erster Linie der Erfolg zu verdanken. In zweiter Linie, der großzügigen Regie Triembachers, der aus seinen Leuten herauszuholen vermag, was möglich ist und der für die richtige Broadwaystimmung und ein höllisches Tempo sorgte, ohne daß eine Szene untergegangen wäre. Und der dritte im Bunde ist schließlich H. Brück, der neue Stern am heurigen Theaterhimmel, der immer heller zu leuchten beginnt. Die effektvollen Tanzszenen fallen auf sein Konto. Doch auch die Darsteller haben ein schönes Stück Arbeit geleistet. Frl. Weber hätte als Billie Moore, als welche sie ihre sieghafte Kindlichkeit ins Treffen führte, durch ihre graziöse Akrobatik den Neid so manchen echten Tanzgirls erregen können und auch die Damen Geller, Walla, Wallisch, Landy und Kühnelt stellten die Spezies „Girl" in allen Temperamentsschattierungen auf gut disziplinierte Beine. In der Rolle der Sängerin Lil Rice bewies Frl. Garden viel Humor, während die Garderobenfrau von Frl. Kurz beängstigend echt gespielt wurde. Von den männlichen Darstellern machte Jo Banner als Steve Crandol einen tiefen Eindruck. Dieser aus zahlreichen amerikanischen Filmen sattsam bekannte Typus, bekommt durch ihn eine glaubwürdige und ergreifende Wandlung ins Menschliche. Der Weg dieses ambitionierten Künstlers führt sichtlich aufwärts. Eine ausgezeichnete schauspielerische Leistung bot auch H. Brück, welcher als Roy Lane wirklich der gute Kamerad und besorgt liebevolle Partner war. Ein Glanzkapitel für sich sind seine Grotesktänze. Meisterlich, allein schon in Maske war der mit allen Wassern gewaschene Nick. Dir Zieglers. Lagrange war in seiner ruhigen sicheren Art ganz der Typ des kaltblütigen, ungemein sympathischen Detektivs und Gentlemans, ohne welchen eine amerikanische Komödie nun einmal nicht auskommt. Broadwaytypen reinsten Wassers boten Triembacher als Narben Edwards, Kennedy als Dolph und Preses als der harmlosere Porky Thomvson. Den verschlagenen Joe, der alles sieht und hört, spielt Söwy mit einem richtigen Spitzbubengesicht. Wacker hielt sich das Orchester, welches viel zur Echtheit des Milieus beitrug. Es war ein ganz großer Regie- und Darstellungserfolg. H. R.

Stadttheater Bielitz. Vortragsabend des Burgtheatermitgliedes „Blanca Glossy". In einem Vortragsabend „Lustiger Lieder" aus alter und neuer Zeit rechtfertigte die Künstlerin den guten Ruf, welcher ihr als Meisterinterpretin Wiener Volkskunst voranging, auf das Beste. Ihre feine Einfühlung in jede Gestalt, ihr Stilgefühl, sowie ein starkes parodistisches Talent, verbunden mit einer souveränen Beherrschung der Stimme, erschließen ihr jedes Gebiet des Vortrages und machen das Zuhören zu einem reinen Genuß. Ob es nun alte Couplets von Nestroy und aus dem Repertoire der Josefine Gallmeyer sind, oder moderne Chansons, immer weiß die Künstlerin mit einem Blick, mit einer Geste, kleine Genrebildchen hinzuzaubern und vollends in ihren Parodien, in welchen sie Theaterdirektoren, Tenöre, temperamentvolle und temperamentlose Frauen mimt, ist sie unvergleichlich. Ihre Kunst ist echte Volkskunst und echtes Wienertum. Als Begleiter sekundierte der aus dem Radio bekannte Herr Pauspertl mit virtuoser Anpassungsfähigkeit. Schade, daß trotz normaler Eintrittspreise kein volles Haus erzielt wurde. Es scheint, daß in den sogenannten besseren Kreisen diese gesunde Kunstgattung nicht auf das richtige Verständnis stößt, denn während die Galerien sehr gut besucht waren, gähnte in den vorderen Parkettreihen manch leerer Fleck. Wirtschaftskrise oder Publikumskrise? H. R.

Aus der Gemeindestube in Alexanderfeld

Am Montag, den 19. Dezember, fand unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers, Genossen Karch, die 25. Gemeindeausschußsitzung statt. Nachdem der Vorsitzende die ordnungsgemäße Einberufung und Beschlußfähigkeit konstatierte, verlas der Sekretär das Protokoll der 24. Gemeindeausschußsitzung, welches vollinhaltlich genehmigt wurde.

1. Berichte und Einläufe: Der Gemeindevorsteher berichtet, daß die Jahresrechnung für 1932-33 seitens der Wojewodschaft genehmigt wurde. Dem Gemeinderatsmitglied Herrn W. Jenkner wurde anläßlich seines 50. Geburtstages seitens des Amtes ein Gratulationsschreiben überreicht. In einem Dankschreiben überwies selbiger auch gleichzeitig einen Betrag von 50 Zloty für die hiesigen Arbeitslosen. Die Krankenkassenbeiträge für den Sekretär sind ratenweise, 50 Zloty monatlich, auszugleichen. Der Drahtzaun am Turnplatz wurde fertiggestellt und betragen die Herstellungskosten 140 Zloty. Dem deutschen sowie polnischen Kindergarten wurden je 250 Zloty a Kontozahlung von der heurigen Subvention gegeben. Als Beerdigungskosten für G. Nowak wurde der übliche Betrag von 30 Zloty ausgefolgt. Als Spende von 20 Zloty wurde auf das Ansuchen der L. O. P. P. bewilligt; desgleichen wurde auch dem hiesigen Postmeister Kowall auf sein Ansuchen um Heizmaterial zur Beheizung des Lokales 200 Kilogramm Kohle bewilligt. Baukonsense wurden erteilt für ein Wohnhaus Nitsch Hedwig, Piesch Georg, Heinrich Paul, Rusin Jan und Engelbert Krol und Walloschek Jerzy, für ein Eispavillon Eva Schnür. Kollaudiert wurden und erhielten die Nummer: Bathelt Paul 288, Klimsza Franz 289, Guttan Franz und Marja 290, Gojny 291, Flügel 292, Scharek 293, Christa 294 und Geifert 295. Desgleichen wurde auch beschlossen, 50 Stück Nummerntafeln wieder im Vorhinein anfertigen zu lassen.

Die Sammlung für die hiesigen Arbeitslosen, welche im Oktober durchgeführt wurde, ergab 551.55 Zloty, 1848 Kilogramm Kartoffeln, 266 Liter Bohnen, 2¾ Schock Kraut, 14 Kilogramm Möhren, 170 Kilogramm Korn und 20 Kilogramm diverse Lebensmittel. Am 22. Oktober wurden an 115 Personen Lebensmittel im Betrage von 681.25 Zloty ausgegeben; desgleichen auch am 12. November an 111 Personen. Am 15. November erhielt die Gemeinde vom Arbeitslosenhilfskomitee 10 000 Kilogramm Kartoffeln und wurden selbige mit den hiesig gesammelten an 123 Personen verteilt, und zwar in dem Quantum von 60, 100 und 200 Kilogramm. Am 23. November erhielt die Gemeinde von der Bezirkshauptmannschaft 180 Zloty, welche an 32 Personen verteilt wurden, und zwar erhielten 19 Personen zu 4 Zloty und 13 zu 8 Zloty. Am 15. und 16. Dezember wurden die 18 000 Kilogramm Kohle, welche die Gemeinde zugewiesen erhielt, an 151 Personen verteilt, und zwar in dem Ausmaße von 100, 150 und 200 Kilogramm. Das hiesige Infanterie-Regiment spendet täglich 8 Mittagessen, desgleichen auch 35 Weihnachtspakete. —

2. Weihnachtsausgabe an Arbeitslose und Ortsarme. Es wurde beschlossen, auch heuer wieder wie alljährlich Weihnachtspakete auszugeben. 3. In den Heimatsverband wurden aufgenommen: Czys Georg, Frau und Sohn, Nr. 135, Brandes Johann und Frau, Brandes Georg und Frau Nr. 162, Berns Jan und Frau Nr. 21 und Thomke Barth. und Frau Nr. 152. 4. Armenunterstützung wurde der Frau Susanna Stronska Nr. 189 im Betrage von 10 Zloty monatlich gewährt, desgleichen auch der Frau Marja Piesch Nr. 152, vorläufig auf eine beschränkte Zeit. Dem Ansuchen um Befreiung der Militärkrüppelsteuer wurde Kezwon Pawel 146, Leichner Erwin 266, Brak Kazim 11, Binnek Leop. 181, und Piesch Pawel 44 stattgegeben; Walloschek P. 58 und Zipser J. 149, Ratenzahlung bewilligt, alle anderen wurden abgewiesen. — Unter Allfälligem verliest der Vorsitzende ein Schreiben der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr, wo selbige um Aufstellung von 3 Hydranten ersucht, gleichzeitig ersucht auch Gemeinderat Hyrnik um Bereitstellung von Geld zur Anschaffung einer Drehleiter, da diese sehr notwendig ist, um die Feuerwehr schlagfertig zu erhalten. Vorderhand wurde beschlossen Offerte von der Stadtgemeinde über die Aufstellung der Hydranten einzuholen. Das Ansuchen des Sokol und Strzelce um Befreiung der Lustbarkeitsabgabe wird der Finanzsektion überwiesen. Dem persönlichen Ansuchen des polnischen Oberl. H. Krzystek um eine Subvention für die Christbescherung der polnischen Kinder, kann nicht stattgegeben werden, da für diesen Zweck im Budget nichts vorgesehen wurde und die Gemeinde doch die ganzen Lehrbehelfe und Utensilien den Kindern gratis zur Verfügung stellt und daher hier gegenüber der Schule ihre gerechte Pflicht erfüllt.

Revue „Handel und Industrie" im Stadttheater. Aufgeführt von Schülern der polnischen Handelsschule und der Gewerbeschule. Eine in jeder Hinsicht gelungene Revue, welche dem Schöpfer Dr. Jan A. Madey das beste Zeugnis ausstellt. Kostüme und Dekorationen waren auf das Geschmackvollste und Wirksamste verwendet und konnte jeder künstlerischen Kritik standhalten. Ueberraschend gut klang das Schülerorchester, welches einen Löwenanteil am Gelingen des Abends hatte. Unter den Mitwirkenden, welche in ihrer Gesamtheit vorzügliche Leistungen boten, fielen der routinierte Maruszczak als Konferenzier, sowie der äußerst talentierte Rakocz besonders auf. Als vielversprechende Tänzerin lernte man das kleine Fräulein Placzkowna kennen, während Frl. Smoleniowna in einer melodramatischen Soloszene angenehm überraschte. Eine Fülle bunter, meist lustiger Bilder bot durch 2 Stunden angenehme Abwechslung, wobei jede Art Kunstgattung zu ihrem Recht kam, ohne daß man viel von Dilettantismus gemerkt hätte. Noch etwas zeigte diese Revue. Daß sich unsere Jugend bereits mit den Gegenwartsproblemen selbständig auseinandersetzt und ihre eigenen neuen Wege geht. H. R.

„Wo die Pflicht ruft!"

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.
Sonntag, d. 25. Dez., 6 Uhr: Weihnachtsfeier i. großen Saal.

Verein Jugendlicher Arbeiter Bielsko. Obiger Verein veranstaltet am Sonntag, den 25. Dezember, im Arbeiterheim-Saale in Bielsko, seine diesjährige Weihnachtsfeier, zu welcher alle Partei- sowie Gewerkschaftsgenossen und -Genossinnen, Kultur-, Sportvereine und Sympathiker herzlichst eingeladen werden Das Programm wird mit einzelnen Vorträgen sowie einer Ansprache eines Jugendgenossen gebracht. Kassenöffnung 6 Uhr abends, Anfang 7 Uhr. — Karten im Vorverkauf 0.99 Zloty, an der Kasse 1.20 Zloty. Musik: erstklassiges Jazzband. Vorverkaufskarten sind bei allen Mitgliedern und in der Redaktion der „Volksstimme" erhältlich. Die Vereinsleitung.

A.-G.-V. „Einigkeit" Alexanderfeld. Wie alljährlich, so veranstaltet auch in diesem Jahre genannter Verein sein Weihnachtsfest am 25. Dezember, im Gasthause „Zum Patrioten", zu welchem alle Freunde und Sympathiker dieses Vereines eingeladen werden. Der Vorstand.

A.-G.-V. „Freiheit" Kamitz. Obiger Verein veranstaltet am Sonntag, den 25. Dezember, in den Lokalitäten des Gemeindegasthauses in Kamitz, eine Weihnachtsfeier, verbunden mit gesanglichen und deklamatorischen Vorträgen. Beginn um 6 Uhr abends. Nach Schluß der Vorträge Tanz. Eintritt frei. Alle Genossinnen, Genossen und Sympathiker sind herzlichst eingeladen. Der Vorstand.

A.-G.-V. „Widerhall" Lobnitz. Am Sonntag, den 25. Dezember, veranstaltet obiger Verein in den Lokalitäten der Frau Susanna Jenkner in Lobnitz eine Weihnachtsliedertafel. Das Programm umfaßt Männer- und gemischte Chöre sowie Theatervorträge. Beginn 6 Uhr abends. Eintritt 99 Groschen. Nach den Vorträgen Tanz. Alle Genossen und Freunde sind herzlichst eingeladen. Der Vorstand.

Vermischte Nachrichten

Einbildung und Willenskraft.

Ein reicher Mann, der mehrere Personen bei sich bewirtet hatte, machte sich drei Tage nach dem Festmahl den Spaß, seine Gäste durch die aus der Luft gegriffene Mitteilung zu erschrecken, sie hätten Katzenbraten bei ihm genossen. Darüber entsetzte sich eine junge Dame, die an dem Mahle teilgenommen hatte, so sehr, daß sie am gastrischen Fieber erkrankte und bald darauf starb. So erzählt der berühmte französische Schriftsteller Michel de Montaigne.

Von einer Einbildung, die keine bösen Folgen hatte, berichtet der bekannte Arzt Ernst Ludwig Heim (1747—1834): Eine Frau bildete sich ein, sie habe mit ihrem Frühstücksbrot eine Nadel verschluckt. Sie klagte unter Tränen über unerträgliche Schmerzen in der Kehle. Man holte den alten Heim. Da dieser aber weder eine Geschwulst noch eine Veränderung bemerkte, so kam er auf den Gedanken, es handle sich um eine bloße Einbildung der Frau. Wahrscheinlich — so folgerte er — hatte eine harte Brotrinde beim Niedergleiten durch die Kehle der Frau ein stechendes Gefühl verursacht. Heim gab daher der Leidenden ein Brechmittel ein und warf heimlich in die Masse, die sie alsbald von sich gab, eine gekrümmte Nadel. Die Frau, die des festen Glaubens war, sie habe die Nadel ausgebrochen, fühlte sich sofort von ihren Schmerzen befreit.

Ein englischer Arzt wollte, wie in Sobernheims „Gesundheitslehre“ zu lesen ist, bei einem Manne, der seit langem an Zungenlähmung litt, ein von ihm erfundenes Instrument ausprobieren. Um zunächst die Temperatur der erkrankten Zunge festzustellen, steckte er ein kleines Taschenthermometer in den Mund des Patienten. Der Patient glaubte, der Arzt haben den beabsichtigten Versuch bereits vorgenommen — er hielt das Thermometer für das neue Heilgerät — und versicherte wenige Minuten nach Entfernung des Wärmemessers, er könne seine Zunge wieder bewegen.

Die Gegenfüßler der an Einbildungen Leidenden sind die Willenskräftigen.

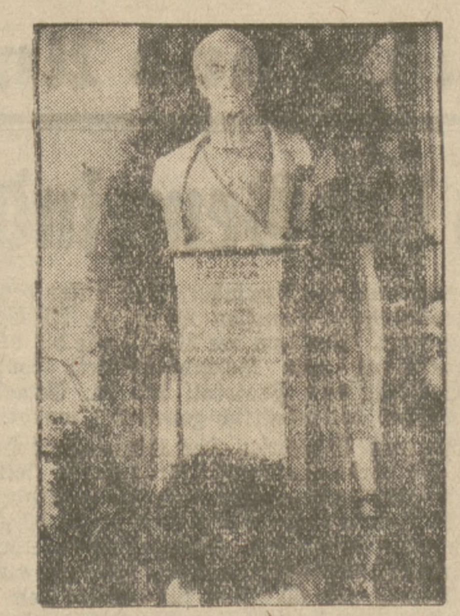
Ein italienischer Gelehrter wurde im Jahre 1855 in Triest, als dort die Cholera wütete, in der Nacht plötzlich von einem beängstigenden Unwohlsein befallen. Anstatt nun zu schweißtreibenden Mitteln oder Opiumpulvern zu greifen, versenkte er sich mit aller Kraft seines Willens in die Lektüre von Dantes „Göttlicher Komödie“. Nach wenigen Stunden war er von dem Unwohlsein befreit. Am nächsten Tage hat er das Erlebnis dem Dichter Robert Hamerling erzählt und dieser hat es aufgezeichnet.

Napoleon besuchte während des ägyptischen Feldzuges (1798) des öfteren die Pestkranken in den Lazaretten. Er tat das, um ein Beispiel zu geben, daß man die Pestgefahr überwinden könne, wenn man fähig sei, die Furcht zu überwinden.

„Ich kann“ — hat Goethe einmal zu Eckermann gesagt — „aus meinem eigenen Leben ein Faktum erzählen, wo ich bei einem Faulfieber der Ansteckung unvermeidlich ausgesetzt war und wo ich bloß durch einen entschiedenen Willen die Krankheit von mir abwehrte. Es ist unglaublich, was in solchen Fällen der moralische Wille vermag. Er durchdringt gleichsam den Körper und setzt ihn in einen aktiven Zustand, der alle schädlichen Einflüsse zurückschlägt. Die Furcht dagegen ist ein Zustand träger Schwäche und Empfänglichkeit, wo es jedem Feinde leicht wird, von uns Besitz zu nehmen.“

Des deutschen Mädchens Sehnsucht.

In einem Naziblatt, dem „Westdeutschen Beobachter“, schreibt eine Oberprimanerin: „In tiefster Seele sehnt sich Deutschland nach dem starken Mann, der ihm Halt und Beschützer sein will. Darum stehen wir zu Adolf Hitler, der uns dies Ideal verwirklichen will. Wir Mädchen brauchen jetzt wie früher ein Ideal, zu dem wir aufschauen und dem wir nachstreben wollen. Aber unsere Begeisterung konzentriert sich nicht auf irgendeinen geschminkten Filmschauspieler oder Sporthelden, sondern unser Vorbild heißt: Adolf Hitler.“ Wirklich streben diese deutschen Mädchen dem starken Manne Hitler nach, wo er ihnen in Reichweite kommt. Aber sie erleben dabei manche Enttäuschung. Als Hitler vor der letzten Wahl in Braunschweig sprach, drängten sich die sehnsuchtsvollen Mädchen um ihn und überschütteten ihn mit Blumensträußen. Hitler ließ den Blumenregen in seinem Auto verstauen, und als er nach Göttingen kam, verteilte er galant die Blumensträuße unter den Mädchen, die ihn hier umrängten. Hochbeglückt trugen diese die Blumengaben des starken Mannes nach Hause. Aber wie groß war ihre Enttäuschung, als sie in den Sträußen liebegirrende Briefe und Gedichte an Hitler fanden, die die Braunschweiger Hitler-Mädchen darin verborgen hatten! Dieses Mißgeschick soll Hitler manche Mädchenstimme in Göttingen gekostet haben.



Venezuela schenkt Deutschland eine Statue des Freiheitshelden Simon Bolivar

Die Büste Simon Bolivars, des südafrikanischen Befreiers, dessen Todestag sich im Frühjahr zum 100. Male jährte. Die Büste, die von dem Bildhauer Willibald Fritsch geschaffen wurde, ist ein Geschenk des Präsidenten von Venezuela an das Ibero-amerikanische Institut in Berlin, wo das Standbild jetzt in Anwesenheit des Reichsaußenministers und der diplomatischen Vertreter der einst durch Bolivar befreiten Länder feierlich enthüllt wurde.

Die Skier und ihre Geschichte.

Die ersten Anfänge der Skier oder Schneeschuhe gehen zurück in die Zeit, da die Menschen aus dem warmen Süden in die kalten, mit Schnee und Eis bedeckten Gegenden vordrangen. Beim Begehen von schneebedeckten Strecken mußte sich bei den Menschen bald die Erfahrung aufdrängen, daß ein leichteres Fortkommen möglich ist, wenn man sich einen glatten Gegenstand unter die Füße bindet. Denn besonders auf der Jagd mußte ein fortwährendes Einsinken in den Schnee sehr hinderlich sein. Zunächst wurden als Skier nur Weidengeflechte oder Stücke angeschwemmten Holzes verwendet. Der wirkliche Schneeschuh soll bei den Lappen aufgekommen sein; er dürfte ein Alter von etwa 2000 Jahren haben. Alte Bilder der nordischen Völker zeigen uns deren Angehörige fast immer auf spitz zulaufenden Schneeschuhen; Männer und Frauen tragen auf diesen Abbildungen Schneeschuhe und eilen auf ihnen über die Schneeflächen. Auf Schneeschuhen ziehen sie zur Jagd aus; mit solchen langen, spitzen Hölzern unter den Füßen stellten sie Vögeln nach; auf Schneeschuhen zogen diese alten nordischen Völker in den Kampf. Snorri Sturluson, der isländische Skalde, schrieb einmal von den Lappen, sie seien auf Schneeschuhen so schnell, daß ihnen weder Mensch noch Tier entwischen könne. Die erste Post, die hoch oben in den nördlichen Gegenden eingeführt wurde, mußte meistenteils durch Schneeschuhläufer betrieben werden. Auch heute noch ist der Postbote auf Schneeschuhen sowohl im Norden Europas wie in manchen Gegenden der Vereinigten Staaten von Amerika und Kanadas eine bekannte Erscheinung. Nach Amerika ist der Schneeschuh von eingewanderten Skandinaviern gebracht worden und hat dort viele Freunde gefunden. In den letzten Jahrzehnten drang der Schneeschuh auch nach Mitteleuropa vor. Besonders in Gebirgsgegenden hat sich der Skisport stark verbreitet.

Rundfunk

Kattowitz und Warschau.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

11,58 Zeitzeichen, Glockengeläut; 12,05 Programmansage; 12,10 Presserundschau; 12.20 Schallplattenkonzert; 12,40 Wetter; 12,45 Schallplattenkonzert; 14,00 Wirtschaftsnachrichten; 14.10 Pause; 15,00 Wirtschaftsnachrichten.

Sonnabend, den 24. Dezember.

12,10: Musikalisches Zwischenspiel. 15,35: Schallplattenkonzert. 16: Aktueller Vortrag. 16,15: Kinderfunk. 16,40: Weihnachtsbräuche. 20,15: Vortrag. 20,30: Kinderfunk, Weihnachtsnacht. 21: Weihnachtsfeier. 21,30: Weihnachten der Einsamen. 22,05: Chopin-Konzert. 22,40: Weihnachts-Anekdoten. 23: Konzert. 24: Aus Krakau: Glockengeläut; anschl.: Aus Panewnik: Christmesse.

Breslau und Gleiwitz.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

6,20 Morgenkonzert; 8,15 Wetter, Zeit, Wasserstand, Presse; 13,05 Wetter, anschließend 1. Mittagskonzert; 13,45 Zeit, Wetter, Presse, Börse; 14,05 2. Mittagskonzert; 14,45 Werbedienst mit Schallplatten; 15,10 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Sonnabend, den 24. Dezember.

11,30: Wetter; anschl.: Mittagskonzert. 16: Weihnachtsglocken vom Breslauer Dom. 16,10: Weihnachtspotpourri. 17,10: Allen artigen Kindern, die hinter der Tür jetzt lauschen. 18,05: Es kumpt ein schif geladen. 19: Der Weihnachtszeitdienst berichtet. 19,10: Trost allen Leidenden und Einsamen. 19,55: Wetter. 20: Weihnachtsmusik auf Schallplatten. 20,35: St. Nikolaus in Not. 21: Aus Frankfurt a. M.: Deutschlands Weihnachtsglocken (dreißig deutsche Dome läuten die Christnacht ein). 21,50: Aus Berlin: Christnacht. 22,10: Aus Berlin: Abendmusik; in den Pausen: Heilige Nacht, ein Märchenspiel. 23,45: Aus New York: Weihnachtsgruß aus Amerika. 24: Aus der St. Vinzenzkirche zu Breslau: Christmesse.

Versammlungskalender

Maschinisten und Heizer.

Königshütte. Die, für heute angesetzte Versammlung, findet nicht statt. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Wochenplan der S. J. P. Katowice.

Sonnabend: Sonnenwendfeier am Apostelberg. Abmarsch 9.20 Uhr vom Zentralhotel.

Siemianowitz. (Weihnachtsfeier für die Gewerkschaften, Partei und Kulturvereine.) Am Sonntag, den 25. Dezember, um 4 Uhr nachmittags, findet im Saale Generlich eine Weihnachtsfeier (Bunter Abend), für alle Angehörigen unserer Bewegung statt. Das reichhaltige Programm bietet einen Konzert- und Liederteil, zwei Theateraufführungen, Weihnachtsreigen und Prologs, sowie eine Weihnachtsverlosung u. a. zur Deckung der Unkosten wird ein geringer Festbeitrag von 50 Groschen erhoben. Alle Angehörigen der freien Arbeiterbewegung sind freundlichst eingeladen.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Schwientochlowitz. (Proletarische Weihnachtsfeier.) Am Montag, den 26. Dezember, 2. Feiertag abends 6 Uhr, findet bei Herrn Bialas eine proletarische Weihnachtsfeier statt, bei welcher die hiesigen Kulturvereine mitwirken. Alle Mitglieder der Freien Gewerkschaften, Partei und Kulturvereine, nebst Familienangehörigen, sind herzlich eingeladen. Reichhaltiges Programm.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt u. Inserate verantwortlich: J. V.: Reinhard Mai, Katowice. Verlag „Vita“ Sp. z ogr. odp. Druck der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp.-Akc., Katowice.